*Rainer Rilling*

# Die Sozialstruktur der Arbeiterklasse der DDR

## A. Vorbemerkung

Die leitende Problemstellung bei der Untersuchung der Sozialstruktur der DDR ist durch die Frage gegeben, ob in der DDR eine von der kapitalistischen Gesellschaftsordnung *qualitativ verschiedene Gesellschaft* entstanden ist. Das »DDR-Handbuch« sah sich noch 1979 außerstande, derartige Unterschiede in der Sozialstruktur der beiden deutschen Staaten festzustellen.[1] Im Gegensatz dazu versucht die folgende *empirische* Analyse der Arbeiterklasse der DDR nicht nur einen systematischen Überblick über deren Struktur und Entwicklung zu geben, sondern auch zu begründen, daß diese Klasse qualitativ neue Sozialmerkmale ausgebildet und alte Merkmale verloren hat.[2]

## B. Umfang und allgemeine Struktur der Arbeiterklasse der DDR

### *1. Umfang*

In der Sozialstrukturforschung der DDR wird zwischen der im »Statistischen Jahrbuch der DDR« regelmäßig ausgewiesenen *sozialökonomischen Struktur* der Bevölkerung und ihrer *Klassenstruktur* unterschieden. Größenordnung und Entwicklung der beiden Strukturen geben die Tabellen (1) und (2) wieder. Nach diesen Angaben gehören rund 4/5 der Bevölkerung der DDR zur Arbeiterklasse – bei 8.48 Mio. Erwerbstätigen (1976) also ca. *6.8 Mio.* Personen; 9/10 sind gar unter die Sparte »Arbeiter und Angestellte« subsumiert. Diese sozialstatistische Kategorie faßt die zur Arbeiterklasse und zur Intelligenz gehörenden Personen zusammen [3], so daß der Umfang der Arbeiterklasse durch Ausgliederung der Personen mit Fach- oder Hochschulqualifikation ermittelt werden kann, die in der Klassenanalyse der DDR zur Schicht der Intelligenz zusammengefaßt werden.[4] Die Arbeiterklasse der DDR, die den weitaus größten Teil der Bevölkerung umfaßt, läßt sich zunächst in *drei große Gruppen* weiter untergliedern: *Produktionsarbeiter, Arbeiter* und *Angestellte.*

## 2. *Produktionsarbeiter* [5]

Bei den Produktionsarbeitern handelt es sich um die größte Abteilung der Arbeiterklasse der DDR: mit gut 3 Mio. Personen stellte sie 1976 rund *45 % der Arbeiterklasse.* Zwischen 1972 und 1978 hat sich diese Gruppe um über 200 000 Mitglieder erweitert. Auch eine Betrachtung der einzelnen Wirtschaftsbereiche ergibt, daß diese Gruppe die bedeutendste Beschäftigtenkategorie darstellt. Während jedoch der Anteil der Produktionsarbeiter an der Gesamtheit der Arbeiter und Angestellten in der DDR 1972—1978 nahezu gleich geblieben ist, hat sich die Bedeutung der *industriellen* Produktionsarbeiter verringert: im Gesamtzeitraum 1955—1978 fiel ihr Anteil an der Gruppe der Arbeiter und Angestellten in der Industrie (+ 600 000 Personen) von 73,3 % auf 63,2 %. Gegenwärtig sind daher rund *2 Mio. Produktionsarbeiter in der Industrie* tätig, also rund 2/3 aller Produktionsarbeiter in der DDR. Innerhalb der Gesamtgruppe der Produktionsarbeiter hat somit der Anteil derjenigen Gruppe abgenommen, die in der Industrie, der Bauwirtschaft und im Verkehrs-, Post- und Fernmeldewesen tätig ist (vgl. Tabelle 3).[6]

## 3. *Arbeiter*

Nach den Angaben der Volkszählung von 1971 waren in der DDR von insgesamt 8214 Mio. wirtschaftlich Tätigen 2,8 Mio. vorwiegend in Angestelltenberufen und insgesamt 5,35 Mio. Personen in Arbeiterberufen tätig.[7] Daraus ergibt sich, daß rund *ein Viertel* der Erwerbstätigen in der DDR Arbeiter sind, die *nicht* zur Gruppe der Produktionsarbeiter zählen. Diese Arbeiter sind nicht unmittelbar produzierend tätig, sondern sichern die Produktion (z.B. Heizer, Betriebshandwerker), die soziale Betreuung (z.B. Küchenpersonal), sind in den Betrieben und Einrichtungen außerhalb der materiellen Produktion tätig (Staatsapparat, Bildungs- und Gesundheitswesen usw.) oder arbeiten im Groß- und Einzelhandel.[8]

## 4. *Angestellte*

Die Angestellten bilden keine gesonderte sozialökonomische Schicht. Ihre Gemeinsamkeit ist es, *Gehaltsempfänger* zusammenzufassen, die sowohl im unmittelbar materiellen Produktionsprozeß als auch in allen

anderen Bereichen der Volkswirtschaft *vorwiegend geistig* tätig sind. Ein Teil der Angestellten leistet vor allem *komplizierte, nicht-reproduktive,* eine *höhere Qualifikation* erfordernde Arbeit und gehört daher zur Schicht der Intelligenz (1971: 9,05 % der wirtschaftlich Tätigen, ca. 3/4 Mio. Personen).[9] (vgl. Tabellen 4, 5) Für die restlichen Mitglieder der Gruppe der Angestellten gilt, daß sie zwar auch überwiegend geistige Arbeit, aber eine »weniger schöpferische, weniger selbständige, weniger qualifizierte, der höher qualifizierten oftmals zugeordnete, mehr angeleitete, mehr mechanische und mit geringerem gesellschaftlichen Aufwand ersetzbare Arbeit leisten«.[10] Diese Gruppe wird der Arbeiterklasse zugeordnet. So ergibt sich, daß sich 1971 der Anteil der zur Arbeiterklasse gehörenden Angestellten auf rund *26* % der Erwerbstätigen belief. Insgesamt kann festgehalten werden:
a) Die DDR ist noch *keine »Angestelltengesellschaft«*, der Anteil der Arbeiter – vor allem der Produktionsarbeiter – überwiegt.
b) Der zur Gruppe der *Angestellten* gehörende Teil der Arbeiterklasse nimmt *auf Kosten des Arbeiteranteils* stetig zu.
c) Die Gruppe der vorwiegend reproduktiv geistig tätigen Angestellten, die der Arbeiterklasse zuzurechnen ist, ist mindestens *doppelt so groß* wie die Schicht der Intelligenz.

### *5. Die industrielle Arbeiterklasse*

Von den ca. 3,1 Mio. Arbeitern und Angestellten, die 1976 in der Industrie beschäftigt waren, können aus verschiedenen Gründen [11] knapp 600 000 Personen nicht zur Arbeiterklasse gerechnet werden, so daß der Umfang der industriellen Arbeiterklasse der DDR mit rund *2,5 Mio.* Personen geschätzt werden kann, darunter knapp eine *halbe Mio. Angestellte.* Die industriellen Produktionsarbeiter stellen daher knapp 3/4 der industriellen Arbeiterklasse und knapp 1/3 der Arbeiterklasse der DDR. Der *»Kern der Arbeiterklasse«* kann mit 1/3—1/4 der Arbeiterklasse der DDR veranschlagt werden.[12]

## C. Rekrutierung

Die Entwicklung der quantitativen Größenordnungen läßt keine wesentlichen und prinzipiellen Unterschiede zur Entwicklung in kapitalistischen Gesellschaftsordnungen erkennen. Dies ändert sich, wenn qualitative Prozesse untersucht werden. Der Anteil der Arbeiterklasse innerhalb der werktätigen Bevölkerung der DDR hat in den letzten drei

Jahrzehnten um fast ein Zehntel zugenommen. Das Zuwachstempo hat sich dabei allerdings stark verringert und ist in den 70er Jahren allmählich fast auf Null abgesunken. Daraus ergibt sich die Frage nach den Quellen des relativ raschen *Wachstums* der Arbeiterklasse in den 50er Jahren und den Ursachen der Verlangsamung dieses Wachstums in den 60er und vor allem 70er Jahren.

Das Wachstum der Arbeiterklasse in der DDR geht auf die Ausschöpfung von im wesentlichen *vier Rekrutierungsquellen* zurück:
1.) Angehörige der Mittelschichten und des Bürgertums
2.) Frauen
3.) Jugendliche
4.) Arbeitslose [13]

## *1. Mittelschichten und Bürgertum*

Bei der Betrachtung der in der deutschen Sozialgeschichte einmaligen Umwälzungsprozesse in der SBZ seit 1945 muß zunächst berücksichtigt werden, daß in der Frühphase mindestens *sechs* unterschiedlich große Gruppen aus der Arbeiterklasse *aus*schieden. In den Staatsapparat der SBZ/DDR wanderten *erstens* rund 160 000 Arbeiter ab.[14] *Zweitens* ging eine weitere Gruppe aus der Arbeiterklasse in die Leitungen und Verwaltungen der Industrie, Parteien und Massenorganisationen über, »deren Zahl ebenfalls in die Hundertausende geht«.[15] Bis 1960 gingen *drittens* über 48 000 Industriearbeiter in den Bestand der sich neu formierenden Klasse der Genossenschaftsbauern ein.[16] Zum sozialen Bestand dieser neuen Klasse zu rechnen sind *viertens* 120 000 ehemalige Landarbeiter mit mehr als 430 000 Familienangehörigen, die nach 1945 im Zuge der Bodenreform aus der Arbeiterklasse ausschieden und in die soziale Gruppe der Bauernschaft eingingen.[17] An *fünfter* Stelle sind jene Arbeiter und Angestellten zu nennen, die bei ehemals privaten Handwerkern im Lohnverhältnis standen und mit der Gründung von Genossenschaften nun deren Mitglieder wurden. Und endlich kam *sechstens* ein beträchtlicher Teil der Kader der neuen Intelligenz unmittelbar aus der Arbeiterklasse. Von den mehr als 40 000 Neulehrern etwa, die 1946 eine Ausbildung erhielten, waren 28,7 % Arbeiter und Handwerker und 33,1 % Angestellte und Beamte. »Zehntausende junger Arbeiter wurden zum Hoch- und Fachschulstudium delegiert.«[18] Diese Abgänge aus der Arbeiterklasse machen deutlich, daß das soziale Profil der Arbeiterschaft in der SBZ/DDR auch von der Seite der Abgänge durch die sozialrevolutionären Umwälzungen der damaligen Zeit bestimmt waren:

Umwälzung der Produktions- und Eigentumsverhältnisse (Enteignungen, Bodenreform), Brechung des Bildungsprivilegs, Bildung eines neuen politischen Systems. *Die hier geschilderten sozialen Mobilitäts- bzw. Transferprozesse haben in den westlichen Zonen bzw. der BRD keine Parallele.*

Nach Ansicht von Dittrich/Griebenow haben sich nach 1945 die Zu- und Abgänge die Waage gehalten: es seien »kaum weniger Menschen« in die Arbeiterklasse aufgenommen worden, als nach 1945 abgegangen seien.[19]

Der Erfassung der *Zugänge* zur Arbeiterklasse setzen die sozialstatistischen Angaben jedoch enge Schranken. Die Volkszählung vom 1. 12. 1945 ergab (ohne Umsiedler) [20] folgende Größenordnungen: Arbeiter 3 023 423 (52,1 %); Angestellte 1 051 461; Selbständige 964 209; mithelfende Familienangehörige 767 191, also insgesamt 5 806 284 Personen. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten stieg von 4,1 Mio. (1945) über 5,3 Mio. (1946) auf 7,62 Mio. (1950). Sie stellten 1939 74,7 % der Erwerbstätigen auf dem späteren Gebiet der DDR (davon 56,8 % Arbeiter). 1945 hatte der Anteil der Arbeiter auf dem Gebiet der DDR (ohne Berlin) um 2,4 % abgenommen; bis 1950 sank er um weitere 2 %. Während die Abnahme 1939—1945 darauf zurückgeht, daß im Faschismus zahlreiche Arbeiter ins Angestelltenverhältnis übernommen wurden, ohne daß sich ihr Klassenstatus geändert hätte, geht ihr weiterer Rückgang 1945—1950 auf die oben dargestellten sozialökonomischen Umwälzungen zurück. Die Zahl der Angestellten – die 1939/1945 nur um 0,2 % abgenommen hatte – stieg von 1946 bis 1950 um 3,8 % und damit sehr stark an. Hinter dem somit insgesamt ungefähr gleichbleibenden Umfang der Kategorie »Arbeiter und Angestellte« verbergen sich jedoch umfangreiche Austauschprozesse, deren eine Seite – die Abgänge – bereits gezeigt wurde. Auf der anderen Seite ist in den sozialen Bestand der Arbeiterklasse nach 1945 »ein großer Teil der etwa 520 000 im Rahmen der Entnazifizierung« [21] aus ihren bisherigen beruflichen und sozialökonomischen Positionen entfernten Personen eingegangen. Die Entnazifizierung in der SBZ bedeutete nicht nur die Beseitigung einer schmalen, kompromittierten bürgerlichen politischen Elite; sie traf vielmehr den sozialen Träger des Faschismus: Monopolkapital [22], Banksystem [23], Großhandel und die politischen Repräsentanten des Faschismus. Als gesellschaftliches Subjekt, das sozial und ökonomisch zu einer erweiterten Reproduktion fähig gewesen wäre, existierte die bürgerliche Klasse zum Zeitpunkt der Gründung der DDR nicht mehr – ungeachtet dessen, daß bedeutende kapitalistische Gruppen in der DDR noch jahrzehntelang weiterexistierten. Der Umfang dieser

Klasse, ihrer politischen Repräsentanten und unmittelbaren Verbündeten in den Jahren nach 1945 ist gegenwärtig nicht exakt festzustellen und merkwürdigerweise in der DDR auch noch nicht erforscht.
Man kann schätzen, daß über 100000 Personen zur Gruppe der großkapitalistischen Eigentümer (auch auf dem Land) und ein mindestens doppelt so großer Personenkreis zu deren politischen Repräsentanten bzw. unmittelbar verbündeten Gruppen und Schichten in der Staats- und Wirtschaftsverwaltung gehörten.[24] Ein großer Teil dieser ehemaligen NSDAP-Mitglieder ist in den sozialen Bestand der Arbeiterklasse eingegangen.[25] *Entsprechende Zugänge aus dem Bürgertum gab es in den Westzonen praktisch nicht.*

Weniger sichtbar, aber durchaus mit der Durchsetzung einer strategischen gesellschaftspolitischen Konzeption verknüpft, welche die Ausbildung eines extensiven, breiten und entwicklungsfähigen kleinkapitalistischen »Unterbaus« zu begrenzen trachtete ist die Entwicklung der selbständigen Mittelschichten in der SBZ/DDR. Die Zahl der Handwerksbetriebe, die nach 1945 rasch zunahm, wurde nach einer Übergangsphase gezielt begrenzt.[26] 1948 stellte Herbert Warnke fest, daß »Hunderttausende« Angehörige des ehemaligen »Mittelstandes« in die Arbeiterklasse eingegangen seien.[27] Im folgenden Zeitraum 1950—1955, als der Anteil der Arbeiter und Angestellten um ca. 7 % zunahm, ist in der DDR der Anteil der »Selbständigen« von 26,3 % auf 19,3 % – also ebenfalls um 7 % – gefallen. Aufgrund einer überzeugenden Argumentation von Dittrich kann angenommen werden, daß in den 50er Jahren nur noch ein kleiner Teil des Wachstums der Arbeiterklasse auf Zugänge aus der Gruppe der »Selbständigen« zurückzuführen ist.[28]

## 2. *Frauen*

Während am 17. Mai 1939 auf 100 Männer 104 Frauen kamen, waren es am 20. Oktober 1946 bereits 135 Frauen. Der Faschismus hatte besonders große Lücken in die männlichen Jahrgänge zwischen 25 und 40 Jahre gerissen.[29] So war bereits nach Kriegsende der Anteil der Frauen an der produktiven Arbeiterklasse angewachsen. Von 1950 bis 1962 nahm in der DDR trotz des Rückgangs der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter und der tief in die soziale Reproduktion eingreifenden Abwanderungsbewegungen in die BRD [30] die Zahl der Arbeiter und Angestellten um über 1,2 Mio. Personen zu. Ihr Anteil an den Berufstätigen insgesamt stieg von 69,7 % auf 81,4 %. Während die Zahl der männlichen Arbeiter und Angestellten sich um rund 95000 erhöhte, stieg die

Zahl der weiblichen Arbeiter und Angestellten um über 1,1 Mio., womit sich der Anteil der Frauen an den Arbeitern und Angestellten von 35,7 % auf 46,8 % erhöhte.[31] Bereits 1955 war er auf 42,8 % angestiegen. Da von 1950 bis 1955 der Anteil der Arbeiter und Angestellten an den Erwerbstätigen auf 77,2 % angestiegen war, erfolgte im Zeitraum des ersten Fünfjahresplans (genauer: bis 1954) drei Viertel des Gesamtzuwachses der Arbeiter und Angestellten. Rund 3/4 dieses bedeutendsten Zuwachses der Arbeiterklasse in der DDR ging auf Rechnung des weiblichen Teils der Erwerbstätigen bzw. auf *die Realisierung der gesellschaftspolitischen Zielvorstellung, die sozial diskriminierende Abdrängung des weit überwiegenden Teils der weiblichen Bevölkerung aus dem produktiven Arbeitsprozeß zu beenden.* Auch in der Zeit von 1960 bis 1974 ging die Zunahme der Zahl der Arbeiter und Angestellten in der Industrie um 267400 Personen im wesentlichen auf die Steigerung der Frauenbeschäftigung zurück. 1974 waren 80,4 % des weiblichen Arbeitskräftepotentials im Arbeitsverhältnis.[32] *Dieser Vorgang hat bekanntlich in der BRD ebenfalls keine Parallele.*[33]

### *3. Jugendliche*

Die Auffüllung der Arbeiterklasse aus ihrem Nachwuchs betrug zwischen 1952 und 1962 ca. 1,5 Mio. Personen, wenn man die entsprechenden Angaben zur Lehrlingsausbildung zugrundelegt. Dabei muß allerdings angesichts »des hohen Anteils Jugendlicher an den Bevölkerungs- und Arbeitskräfteverlusten durch Republikflucht« [34] davon ausgegangen werden, daß diese Quelle nicht so umfangreich ist, wie es diese Ziffer zunächst erscheinen läßt.

### *4. Arbeitslose*

Die vierte wichtige Rekrutierungsquelle für die Arbeiterklasse waren die Arbeitslosen. Die Situation 1945 war äußerst kompliziert. Es gab nach dem Ende des Krieges über 400000 Kriegsbeschädigte. Millionen wurden umgesiedelt; im Gebiet der DDR nahm die Bevölkerung 1946 im Vergleich zu 1936 um 13,3 % zu, was im wesentlichen auf die Konzentration der Umsiedler aus den Ostgebieten auf das Gebiet der DDR zurückzuführen ist. 1945 waren 24,0 % der Bevölkerung der SBZ Umsiedler; noch Anfang 1949 setzte sich die Einwohnerzahl Mecklenburgs zu 46,5 % aus Umsiedlern, Heimkehrern, Flüchtlingen, Ausgesiedelten und Evakuierten zusammen![35] Bis März 1949 hatten in der SBZ etwa 1,4

Mio. Umsiedler einen Arbeitsplatz erhalten, doch es gab zu diesem Zeitpunkt immer noch 85000 voll erwerbsfähige Umsiedler, die noch keine Arbeit hatten. Die starken Einwanderungen erhöhten die Gefahr einer ständigen Massenarbeitslosigkeit: infolge der Vergrößerung der Bevölkerung und der Verringerung der Arbeitsplätze durch Kriegszerstörungen und Demontagen sowie der ungünstigen Arbeitskräftestruktur (Facharbeitermangel) bestand die Gefahr einer Massenarbeitslosigkeit. Doch mit der raschen Wiederingangsetzung der Produktion wurde bereits 1946 die Wiedereingliederung weitgehend abgeschlossen. Dennoch nahm die Arbeitslosenzahl in der SBZ von 1947 bis 1949 wieder stark zu und stieg von 150000 auf 350000.[36] Von 1950 bis 1956 sank die Zahl der Arbeitslosen dann von 325400 auf 40763 (vgl. Tabelle 6). Die Rubrik »Arbeitssuchende« verschwand 1961 aus den Statistischen Jahrbüchern der DDR.

Gegenüber der Entwicklung in den anderen sozialistischen Ländern ist offensichtlich, daß sich die Arbeiterklasse in der SBZ/DDR in höherem Maße *sozial aus sich selbst rekrutierte*, d.h. aus ihrem eigenen Nachwuchs und der bislang nicht erwerbstätigen weiblichen Bevölkerung, die sozialstrukturell weitaus überwiegend zur Arbeiterklasse gehörte.[37] Dennoch kann – im Unterschied zur BRD – für die SBZ geschätzt werden, »daß gegen Ende der vierziger Jahre etwa 20 bis 25 Prozent der Angehörigen der Arbeiterklasse aus nichtproletarischen Klassen und Schichten stammten und diese im wesentlichen zwischen 1942/43 und 1947/48 integriert wurden.«[38] Im Verlauf der 50er Jahre hat die Bedeutung der externen Rekrutierungsquellen stark abgenommen. Bis Anfang der 70er Jahre haben sie sich erschöpft, wenn man von dem in den 60er Jahren einsetzenden Abwanderungsprozeß vom Land in die Stadt absieht, der zu einer steten Anreicherung der städtischen Arbeiterklasse führt: von 1965 bis 1975 etwa nahmen die LPG's in der DDR um 128600 Mitglieder ab, die teils in die landwirtschaftliche Abteilung der Arbeiterklasse, teils in die industrielle Arbeiterklasse eingingen.[39] Ebenso wie in der BRD vollzog sich also die erweiterte soziale Reproduktion der Arbeiterklasse in der DDR über umfangreiche Mobilitätsprozesse, die aber im Unterschied zur BRD großenteils als *Transferprozesse* zu betrachten sind.[40]

### *5. Steuerung der Rekrutierungs- und Transferprozesse*

Bereits die Volkswirtschaftspläne 1949 und 1950 enthielten Vorgaben zur Arbeitskräftebewegung, ebenso der erste Fünfjahresplan von 1951,

nicht dagegen die Direktive zum 2. F Fünfjahrplan 1956—1960 und der Siebenjahresplan 1959—1960.[41] Nicht zuletzt aufgrund des im Vergleich zu anderen sozialistischen Ländern sehr hohen Anteils von Beschäftigten im privaten Bereich [42], innenpolitischen Krisen [43] und der Abwanderungsbewegung in der BRD blieb die Einschränkung der Spontaneität des »freien Arbeitsmarktes« und damit der Entwicklung der sozialen Reproduktion der Arbeiterklasse durch Arbeitskräfteplanung und -gesetzgebung begrenzt. Erst Mitte der 70er Jahre ist der bereits in den 50er Jahren begonnene Übergang zu einer kohärenten Planung der quantitativen wie qualitativen Aspekte des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens vorläufig abgeschlossen worden. Die Friktionen, welche durch eine Steuerung der sozialen Reproduktion der Arbeiterklasse über den »freien Arbeitsmarkt« hervorgerufen werden – und deren wichtigste die Entstehung und Wirkungsamkeit einer industriellen Reservearmee als Bestandteil der Arbeiterklasse ist (s.u.) – werden durch die *Planung der sozialen Reproduktion der Arbeiterklasse beseitigt.*[43a]

## D. Die innere Struktur der Arbeiterklasse

### *1. Die Gliederung nach Eigentumsverhältnissen*

Die *Vereinheitlichung der Eigentumsverhältnisse* erfolgte in der SBZ/DDR im wesentlichen in *drei Phasen*: nach den Enteignungen in den 40er Jahren arbeiteten etwa 6 von 10 Arbeitern und Angestellten unter sozialistischen Eigentumsbedingungen (Tabelle 7), wobei der Anteil in der Industrie frühzeitig bereits wesentlich höher lag.[44] Das Jahrzehnt 1950—1960 war die zweite Phase, in der ein allmähliches, aber weitgehendes Zurückdrängen der Arbeiter und Angestellten im privaten Sektor von 38,4 % (1950) auf 10,6 % (1960) erfolgte. Bis Anfang der 70er Jahre wurde der private Sektor in der Industrie vollständig beseitigt und in der gesamten Volkswirtschaft zur Bedeutungslosigkeit reduziert: waren im privaten Sektor 1952 noch 3,4 Mio. Personen, 1960 noch 1,43 Mio., 1970 1,14 Mio. beschäftigt, so waren es 1975 nur noch 490 000 Personen (196 000 Selbständige und 294 000 Arbeiter und Angestellte). Im Industriebereich stieg der Anteil der Arbeiter und Angestellten, die im volkseigenen Sektor tätig sind, von 85,7 % (1971) auf 99,9 % (1973).[45] Dieselbe Tendenz zur Vereinheitlichung der Eigentumsverhältnisse ist für die Entwicklung der Gruppe der industriellen Produktionsarbeiter charakteristisch.[46] Die Existenz unterschiedlicher Wirt-

schaftssektoren vor allem in den zwei ersten Phasen bedeutete die Entstehung einer *neuartigen inneren Strukturdifferenzierung der Arbeiterklasse in der Übergangsperiode und darüber hinaus*, der Differenzierungen in der Tätigkeits-, Qualifikations-, Einkommens- und auch Bewußtseinsstrukturen entsprachen, die bis heute für das soziale Profil der Arbeiterklasse der DDR zwar nicht entscheidend, aber bedeutungsvoll sind.[47] Eine vergleichbare – nur zeitweilige – Strukturdifferenzierung der Arbeiterklasse konnte sich in der BRD aufgrund der Restauration kapitalistischer Produktionsverhältnisse nach 1945 natürlich nicht entwickeln.

## 2. *Die Gliederung nach Wirtschaftsbereichen und Industriezweigen*

Die Verteilung der Arbeiter und Angestellten auf Wirtschaftsbereiche hat sich in den letzten drei Jahrzehnten nicht unbeträchtlich verändert (vgl. Tabelle 8). Während der Anteil der Industriebeschäftigten bis Anfang der 60er Jahre um über 4 % zunahm, wurde er seitdem aufgrund des Wachstums der »nichtproduzierenden Bereiche« (tertiärer Sektor) wieder etwas reduziert: von 1960 bis 1975 nahm die Anzahl der Arbeiter und Angestellten in der Industrie um + 320000, in den »nichtproduzierenden Bereichen« jedoch um + 390000 zu.

Insgesamt läßt diese Entwicklung erkennen, daß der *Anteil der Berufstätigen im Bereich der materiellen Produktion abnimmt.*[48]

Eine Analyse der Verteilung der Arbeiter- und Angestellten auf die *Industriezweige* ergibt, daß in den 50er Jahren vor allem die Gruppe der *Bergarbeiter* und die Beschäftigten in der *Konsumgüterindustrie* abgenommen haben. In den 60er- und 70er Jahren gehörten Maschinen- und Fahrzeugbau, Metallurgie, Elektrotechnik/Elektronik und Chemie zu den Wachstumsindustrien. 1977 konzentrierten sich die Industriebeschäftigten auf den Maschinen- und Fahrzeugbau (0,903 Mio.), die Leicht- und Textilindustrie (0,734 Mio.), den Bereich Elektrotechnik/Elektronik/Gerätebau (0,432 Mio.) und die Chemieindustrie (0,334 Mio.)[49] In diesen vier Bereichen waren 1978 auch 68 % der Produktionsarbeiter tätig, wovon fast 1/3 auf den Maschinen- und Fahrzeugbau entfiel, welcher der zentrale Industriezweig der DDR-Wirtschaft ist. 1972—1978 änderte sich die Reihenfolge der Industriezweige hinsichtlich ihres Anteils an der Gruppe der Produktionsarbeiter kaum, so daß man von einer im wesentlichen *stabilen* Industriezweigstruktur der Arbeiterklasse ausgehen kann.[50]

### *3. Die Veränderung einiger Elemente der Gruppenstruktur der Arbeiterklasse*

Seit Anfang der 70er Jahre ist in den sozialistischen Ländern eine intensive Diskussion der Gruppenstruktur der Arbeiterklasse im Gange, die zahlreiche Modelle hervorgebracht hat, die unterschiedliche »Ebenen« erfassen: die der »großen Arbeitsteilungen«, die innerhalb der Arbeiterklasse sozialdifferenzierend wirksam werden: »geistige/körperliche, materielle/nichtmaterielle, leitende/ausführende, einfache/komplizierte, industrielle/landwirtschaftliche/kommerzielle Arbeit, Stadt/Land, Arbeitsteilung ›im allgemeinen‹ (Wirtschaftsbereiche), ›im besonderen‹ (»Produktionsgattungen«) und ›im einzelnen‹ (Betrieb).«[51] Weiter die in den letzten Jahren in den Vordergrund tretenden Gliederungsebenen entsprechend dem »Kern-Hüllen-Modell« [52] und nach der arbeitsfunktionalen Stellung der Beschäftigtengruppen im Reproduktionsprozeß [53] oder nach der Qualifikationsstruktur. Diese Modelle reflektieren betont Strukturveränderungen, die mit Entwicklungen im Produktivkraftsystem zusammenhängen. Weithin unberücksichtigt oder auch hierzulande demagogisch ausgegrenzt [54] bleibt ein grundlegender Sachverhalt, der unmittelbar mit der Struktur und Bewegungsweise der Produktionsverhältnisse zusammenhängt, die mit der Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise in der SBZ/DDR durchgesetzt wurden:

1.) *die Beseitigung der für die Arbeiterklasse im Kapitalismus konstitutiven Strukturdifferenzierung in einen aktiv erwerbstätigen Teil und in eine industrielle Reservearmee, die durch die Durchsetzung des Rechts auf Arbeit und die Abschaffung der Arbeitslosigkeit möglich wird;*

2.) *die Aufhebung der sich über die industrielle Reservearmee vermittelnden Verelendungstendenzen (Abstiegsprozesse) und »klassischer« unterprivilegierter Gruppen (z.B. Lumpenproletariat, Obdachlose, Landproletariat, aber auch Frauen, Ausländer).*

Welche Bedeutung hat die *Beseitigung der Arbeitslosigkeit* für die Sozialstruktur der Arbeiterklasse? Jene, die dauernd oder zeitweilig den verschiedenen Formen der industriellen Reservearmee angehören, sind außerstande, sich zu den durchschnittlichen Lebensbedingungen des beschäftigten Teils der Arbeiterklasse zu reproduzieren. Seit Mitte der 70er Jahre machen sie in der BRD über 3 Millionen Einzelpersonen aus.[55] Die Zugehörigkeit zur industriellen Reservearmee bringt mit sich starke Einkommensverluste, Einschränkungen der individuellen Konsumtion, psychische Störungen, endlich Marginalisierung und Heraus-

fallen aus dem System der sozialen Beziehungen.[56] Die Wiedereingliederung in den aktiven Teil der Lohnabhängigen ist in der Regel mit Einkommensverlusten, häufig mit Dequalifizierung und dem Zwang zum Berufswechsel verbunden.[57] Der kapitalistische Reproduktionsprozeß erneuert aber nicht nur ständig eine im Umfang wechselnde Arbeitslosenfraktion innerhalb der Arbeiterklasse, sondern auch deren Einflüsse auf ihr soziales Umfeld – und zwar eben in doppelter Hinsicht. In Richtung auf den aktiven Teil der Arbeiterklasse geht von ihr ein ständiger Druck zur Absenkung des durchschnittlichen Reproduktionsniveaus und zur Disziplinierung aus. Auf der anderen Seite vermitteln sich die gesellschaftlichen Verelendungsprozesse über die industrielle Reservearmee. Gerade die Entwicklung in den 70er Jahren in der BRD zeigt drastisch diese *Deklassierungstendenz:* Zunahme der absoluten Verarmung in der Krise, Wachstum der Mehrfach- und Dauerarbeitslosengruppe um das Doppelte innerhalb von wenigen Jahren. »Es gibt Anzeichen dafür, daß die darunter gelagerte Lazarusschicht der Arbeiterklasse und die offizielle Armut ebenso zugenommen haben wie das Lumpenproletariat . . . in seinen verschiedenen Formen vom organisierten Verbrechen, über Prostitution und Zuhälterei, bis zu denen, die durch Alkoholismus und Rauschgiftsucht keiner geregelten Arbeit mehr nachgehen können.«[58] Die zahlreichen *Randschichten*, die *Armen*, endlich die verschiedenen *deklassierten Schichten* (Nichtseßhafte, Obdachlose, Prostituierte, Süchtige usw.) reproduzieren sich über das – in verschiedener Weise vor sich gehende – »Herausfallen« aus dem gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß.[59] *Die Durchsetzung des Rechts auf Arbeit bedeutet daher nichts anderes als die Beseitigung des zentralen Vermittlungsglieds sozialer Deklassierungs- und Verelendungsprozesse.* Damit entsteht die *Möglichkeit*, die Reproduktion verelendeter Schichten zunehmend einzuengen und die der sozialen Reproduktion der Arbeiterklasse im Kapitalismus zwingend immanenten Verelendungstendenz sukzessive abzuschwächen. Inwieweit in der DDR diese Möglichkeit insgesamt in Wirklichkeit umgesetzt wurde, läßt sich nicht zureichend feststellen. Dennoch sind einige Sachverhalte deutlich:

a) eine Reihe von *extrem deklassierten*, z.T. lumpenproletarischen *Gruppen* (z.B. Nichtseßhafte, Obdachlose, Prostituierte) wurden entweder beseitigt oder in ihrem Umfang stark verringert;

b) eine Reihe von *Zugangsgruppen*, aus denen sich derartige Gruppen – aber auch traditionell Erwerbslose – weit überdurchschnittlich rekrutierten existieren entweder nicht mehr oder es wurden ihre Arbeits- und Lebensbedingungen in einer Weise verbessert, daß dieser Mechanismus zunehmend – und teilweise vollständig – außer Kraft gesetzt wurde. Das

betrifft etwa ausländische Arbeitskräfte[60], ethnische Minderheiten[61], Behinderte[62] und Frauen[63] sowie Personen ohne Berufsausbildung bzw. Analphabeten.[64]

c) Insbesondere bei der Gestaltung des zentralen Umsetzungsbereichs sozialer Deklassierung – *der gesellschaftlichen Arbeit* – sind offenbar Mechanismen entwickelt worden, die derartige Prozesse *zwar noch nicht vollständig verhindern, aber zunehmend begrenzen.* Dabei geht es in erster Linie um mittlerweile massenhafte Freisetzungen/Wiedereingliederungen in der Folge von Rationalisierungsprozessen, die in der BRD in aller Regel mit einer oder mehreren Komponenten verknüpft sind wie: Freisetzung und Arbeitslosigkeit, Veränderungen des Lohnniveaus und der Lohnstruktur, partielle Dequalifizierung, Erhöhung der Arbeitsbelastungen.[65] Obwohl zu keinem dieser meist mit Rationalisierungsvorhaben verknüpften Sachverhalte für die DDR repräsentative Angaben vorliegen, sind zu *drei Tatbeständen* jedoch Aussagen möglich:

1. *Sozialer Abstieg über Einkommenssenkungen und »Freisetzungen« wurde durch die Sozial- und Einkommenspolitik zunehmend verhindert.* Die Wirksamkeit der zwei entscheidenden ökonomischen Vermittlungs- bzw. Verursachungsglieder sozialer Verelendungsprozesse ist damit grundsätzlich eingeschränkt worden. Hinsichtlich der Einkommenssicherung sind hervorzuheben die Garantie eines monatlichen Mindestbruttolohns für vollbeschäftigte Werktätige gemäß § 96 ABG, die Verpflichtung der Betriebe, bei Rationalisierungsmaßnahmen Überbrückungsgelder bzw. Ausgleichszahlungen zu leisten und ihre Festlegung auf den Abschluß von Qualifizierungsverträgen, wodurch eine Einkommensminderung verhindert wird.[66] Vergleichbare Regelungen existieren in der BRD nicht oder nur für Teile der abhängig Beschäftigten.[67] Der weitreichende Kündigungsschutz, verknüpft mit einer geradezu absoluten gewerkschaftlichen Vetoposition, ist ausreichend dokumentiert.[68]

2. Einkommensverluste und Entlassungen haben oftmals Veränderungen der *Tätigkeits- und Qualifikationsstrukturen* zur Voraussetzung. *Dieser Mechanismus* – daß z.B. Umsetzungen auf Arbeitsplätze mit geringerer Qualifikation Abgruppierungen, Einkommensverluste, endlich Entlassungen sukzessiv nach sich ziehen – *ist in der DDR druchbrochen worden.* Dieses Karrieremuster des sozialen Abstiegs findet sich hierzulande vor allem bei älteren und weiblichen Arbeitnehmern.

3. Endlich ist das *Wirkungsfeld* sozialer Abstiegsprozesse, die über Dequalifizierung und Veränderungen in der Tätigkeitsstruktur stattfin-

den, bereits stark *eingeschränkt* worden. Die Angaben zur Rationalisierung in der DDR sind jedoch keineswegs eindeutig. Während verschiedene neuere Analysen von Rationalisierungsvorhaben hervorheben, daß eine Erhöhung der erforderlichen Qualifikation eingetreten sei [69], betonen Untersuchungen der Tätigkeitsstruktur mehrfach die Existenz einer Dequalifizierungstendenz, die sich in der Bildungspolitik nicht niederschlagen dürfe. [70] Hinsichtlich der Arbeitsbelastungen spielt die Erhöhung der nervlichen Beanspruchung zweifellos die größte Rolle; bei einem kleinen Teil der Produktionsarbeiter führt die Durchsetzung neuer Technik jedoch auch zu steigenden körperlichen Belastungen und abnehmender Selbsttätigkeit in der Arbeit. [71] *Sozialer Abstieg* ist ein Vorgang, der sich offenbar entscheidend über die *Veränderung der Arbeitsbedingungen*, insbesondere der Tätigkeitsstruktur vollzieht.

Diese weitreichenden Veränderungen in der Gruppenstruktur (Reservearmee, verelendete Gruppen) und im Mechanismus der sozialen Reproduktion der Arbeiterklasse (Abschwächung der Verelendungstendenz) bedeuten nicht, daß gegenwärtig in der Arbeiterklasse der DDR keine stark *unterprivilegierten Gruppen* existierten bzw. Abstiegsprozesse nicht vorkämen – sie sind nur beide kaum sichtbar. [72] Vor allem *zwei große Gruppen* sind hervorzuheben: auf eine Gruppe von ca. 17 % der Arbeitsplätze bzw. rund 1,2 Mio. Arbeitern konzentrieren sich Belastungen durch Hitze, Staub, verschiedene Schadstoffe, insbesondere Lärm. Hier dominiert körperlich schwere, einseitige Arbeit in Grundprozessen bzw. in bestimmten Hilfsprozessen (Transport, Montage, Versorgung) und überdurchschnittlich gering qualifizierte Arbeit. Ihre Reproduktionsbedingungen sind vor allem hinsichtlich der Verfügung über Wohnraum und der Ausstattung mit Konsumgütern hoher Qualität unterdurchschnittlich. Zu dieser Gruppe gehören überdurchschnittlich ältere Arbeiter, die teilweise noch vor 1945 oder in der unmittelbaren Nachkriegsperiode als Un- oder Angelernte ihre berufliche Tätigkeit aufnahmen. Ebenso Beschäftigte, die erst relativ kurze Zeit in den industriellen Prozeß eingegliedert sind: aus der Gruppe der bislang noch nicht erwerbstätigen weiblichen Bevölkerung und aus der Landbevölkerung. Der Anteil der Schichtarbeiter ist überdurchschnittlich. Die *zweite* große Gruppe, deren Umfang im Unterschied zur ersten Gruppe zunimmt, übt vorwiegend einseitige, anspruchslose geistige Arbeit aus (ungefähr 1/3 der Beschäftigten in der materiellen Produktion), konzentriert vorwiegend Angelernte auf sich und verfügt über ein unterdurchschnittliches Einkommen. Zu ihr gehören überwiegend Frauen und Angestellte. In der gesellschaftlichen Aktivität und der

Struktur geistig-kultureller Interessen weisen diese Gruppen ebenfalls deutliche Besonderheiten auf.[73]

Im Unterschied zu den skizzierten »klassischen« verelendeten Randschichten, deklassierten Gruppen bzw. der Fraktion der Arbeitslosen innerhalb des Proletariats der kapitalistischen Gesellschaft, deren soziale Reproduktion auf die widersprüchliche Weise *kapitalistischer Produktivkraftentwicklung* zurückgeht, hängt die Reproduktion dieser Gruppen entscheidend von den in der sozialistischen Gesellschaft *noch* vorhandenen kapitalistischen Produktivkraftstrukturen und den *absoluten* Möglichkeiten ihrer Aufhebung durch die Schaffung einer *qualitativ neuen materiell-technischen Basis* auf *gesamt*wirtschaftlichem Niveau ab. Während die Ausdehnung der Teilzeitarbeit und der Schichtarbeit sowie einzelner Aspekte der Tätigkeitsstruktur (insbesondere Fließproduktion) in Richtung auf eine Zunahme der beiden Gruppen wirken, gehen von der Bildungspolitik, der sich entwickelnden arbeitswissenschaftlichen Gestaltung der Arbeitsprozeßstruktur und auch der Gestaltung des Reproduktionsbereichs (Wohnungsbauprogramm) entgegenwirkende Tendenzen aus.[74] Für die Veränderung des sozialen Profils dieser Gruppe dürften die Bildungspolitik und die Gestaltung der Tätigkeitsstruktur (Verringerung schwerer körperlicher und geistig-reproduktiver Tätigkeiten) von entscheidender Bedeutung sein.

### *4. Der Kern der Arbeiterklasse – die industriellen Produktionsarbeiter*

#### *a) Gliederung nach Beschäftigtengruppen*

Eine Gliederung der industriellen Produktionsarbeiter nach *Beschäftigtengruppen entsprechend der Struktur des Arbeitsprozesses* ergibt als erste grundlegende Unterscheidung die Produktions*grund*arbeiter für die Hauptprozesse, »die durch Hand- und Maschinenarbeit, durch Bedienung und Überwachung von Maschinen und Anlagen unmittelbar die Fertigung der Erzeugnisse durchführen« [75], und die Produktions*hilfs*arbeiter für die industriellen *Hilfs*prozesse, »die durch Reparaturen, Transporte, Zwischenlagerung und sonstige Hilfsleistungen innerhalb und zwischen den produzierenden Einheiten die Durchführung der Produktion unterstützen.«[75] Die Tabellen 9 und 10 zeigen, daß 1963—1975 die Beschäftigten in den Hilfsprozessen um 164 % zugenommen haben (Hauptprozesse: + 86 %) und eine immer wichtigere Gruppe innerhalb der Arbeiterklasse darstellen. Anfang der 70er Jahre waren ca. 30 % (356 000) der rund 1,2 Mio. Produktionsarbeiter im Be-

reich der Industrieministerien in Hilfsprozessen tätig.[76] Eine weitere Aufdifferenzierung dieser umfangreichen Kategorie der Produktionshilfsarbeiter zeigt, daß unter sechs größeren Beschäftigtengruppen die Reparatur-, Montage- und Transportarbeiter weitaus am bedeutendsten sind.[77] Von Gewicht ist vor allem die Gruppe der Reparatur- bzw. Instandhaltungsarbeiter, die in einzelnen Industriebereichen zwischen 20 und 50 % der Produktionsarbeiter ausmachten.[78] Welche Bedeutung die Beschäftigung von ca. 750000 Produktionsarbeitern in Hilfsprozessen hat (Mitte der 70er Jahre), ergibt sich aber erst aus der Analyse der Tätigkeits- und Qualifikationsstruktur der industriellen Produktionsarbeiter.

*b) Die Gliederung nach der Tätigkeitsstruktur*

Zur Erfassung objektiver Tätigkeitsmerkmale wird in der Regel zwischen fünf Technisierungsstufen unterschieden.[79] Als Ausgangspunkt können der Mechanisierungs- und Automatisierungsgrad der Arbeit fungieren, deren Entwicklung in der DDR in der Tabelle 11 zusammengestellt wurde.[80] Daraus ergeben sich eindeutig *drei* wesentliche Entwicklungstendenzen:

a) Die Gruppe der *manuell* tätigen Personen, die *nicht an Maschinen oder Anlagen* arbeiten, *nimmt ab.*

b) Die Gruppe der *Maschinenarbeiter* hat *zugenommen* und ist mittlerweile wesentlich größer als die erste Gruppe. *Maschinenarbeit ist die vorherrschende Arbeitsweise in der Industrie der DDR.*

c) Die Gruppe der Produktionsarbeiter, die in *automatisierten* Prozessen tätig ist, hat sich *verdreifacht* und damit am dynamischsten entwickelt. Doch sie ist noch weiterhin die *kleinste* Gruppe: zur ihr gehörten 1977 weniger als 1/4 Mio. Arbeiter, während die restliche Gruppe der Maschinenarbeiter – die nicht in automatisierten Prozessen tätig war – ca. 1 Mio. Arbeiter umfaßte.

Dieser Technisierungsprozeß spiegelt jedoch die Entwicklung der einzelnen Tätigkeiten – insbesondere der Verteilung geistiger und körperlicher Arbeitsfunktionen – nicht unmittelbar wider. Ihre Entwicklung für das Jahr 1973 soll im folgenden gezeigt werden[81] (Tab. 12). 1973 gab es in der Industrie der DDR 1 979274 Produktionsarbeiter. Von ihnen arbeiteten 1225170 als Maschinenarbeiter, 657119 wurden als Arbeiter ausgewiesen, die nicht an Maschinen und Anlagen tätig sind. Die Gruppe der Produktionsarbeiter kann also zunächst in *zwei große Gruppen* aufgegliedert werden, die sich nach der Art des Arbeitsmittels unterscheiden. Die *Maschinenarbeiter* stellen dabei unge-

fähr 2/3 der Produktionsarbeiter in der Industrie. Gliedert man diese zwei Großgruppen weiter auf, ergibt sich folgendes Bild:

I. Gruppe der Produktionsarbeiter, die *nicht* an Maschinen und Anlagen tätig ist

Aufgrund einer schwerwiegenden Differenz in der Interpretation der Statistik [82] kann zunächst nur sehr allgemein festgestellt werden, daß ungefähr 3 von 4 Produktionsarbeitern, die nicht an Maschinen arbeiten, manuell tätig sind. Es verbleiben Tätigkeiten für »oft sehr einfache und wenig anspruchsvolle Kontroll- und Überwachungsfunktionen hauptsächlich in der Gütekontrolle«.[83] Bezogen auf die Gesamtheit der Produktionsarbeiter nimmt der Anteil der Handarbeiter, die nicht an Maschinen und Anlagen arbeiten ab; bezogen auf diese Untergruppe jedoch stagniert ihr Anteil bzw. nimmt sogar leicht zu. Insgesamt ist zu dieser Gruppe festzuhalten: »Die Mehrzahl der nicht an Maschinen und Anlagen tätigen Produktionsarbeiter führt . . . überwiegend Arbeiten aus, die geistig wenig anspruchsvoll sind, eine relativ geringe Qualifikation erfordern, oftmals körperlich schwer sind und die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit wenigfördern.«[84]

II. Gruppe der Produktionsarbeiter, die an Maschinen und Anlagen tätig sind (*Maschinenarbeiter*)

1973 waren noch knapp 2 von 3 Maschinenarbeitern körperlich tätig, wobei der Anteil der Produktionsarbeiter mit schwerer körperlicher Arbeit deutlich zurückgegangen ist. Auch in dieser Gruppe der Maschinenarbeiter ist die kleinste Gruppe, die überwiegend Kontroll- und Überwachungsfunktionen an Maschinen ausübt, die dynamischste: sie verdoppelte ihren Anteil. Hier handelt es sich meist um Arbeiter an (teil-)automatisierten Anlagen. Ihr wachsender Anteil ist nicht mit zunehmender geistig-schöpferischer Tätigkeit gleichzusetzen, denn es gibt auch »bei diesen Arbeitsfunktionen einen relativ hohen Anteil geistiger Monotonie, Routinearbeit und Beschäftigungsarmut«.[85]

Ein vorläufiges Resümee der Analyse der Tätigkeitsstruktur der industriellen Produktionsarbeiter wird *zwei Entwicklungstendenzen* hervorheben müssen:

1. Gegenwärtig verrichten von der *Gesamtheit aller Beschäftigten in der DDR noch fast 70 % vorwiegend körperliche Arbeit.* »In den letzten 20 Jahren konnte dieser Anteil . . . *um etwa 15 Prozent reduziert werden.*«[86] Mit ca. *75* % liegt der entsprechende Anteil der körperlich Arbeitenden an den industriellen Produktionsarbeitern etwas höher. Ihr Anteil dürfte seit Anfang der 60er Jahre *um ca. 6 % abgenommen* ha-

ben.[87] Als *erste* Entwicklungstendenz läßt sich somit der *langsame Rückgang körperlicher Arbeit* hervorheben. Darin eingeschlossen ist die *Verringerung schwerer und sehr schwerer körperlicher Arbeit*, deren Umfang für die erste Hälfte der 70er Jahre auf *16—20 %* der industriellen Produktionsarbeiter geschätzt werden kann.[88] Von Bedeutung ist hier vor allem der starke Rückgang des Anteils der körperlich schwer Arbeitenden an den Maschinenarbeitern von 18,9 % (1960) auf 13,9 % (1973).[89]

2. Ein weiterer Trend ist dementsprechend die *Zunahme geistiger Tätigkeiten*, d.h. geistiger Bedientätigkeiten sowie Kontroll- und Überwachungsarbeiten. Jeder 4. Produktionsarbeiter in der Industrie übt gegenwärtig derartige Funktionen aus. Zwar teilt sich gegenwärtig diese Gruppe der geistig tätigen Produktionsarbeiter noch je zur Hälfte auf Bedien- bzw. Kontrollfunktionen auf, doch die letztgenannte Gruppe nimmt stark zu und ist in sich sehr differenziert.[90] Dabei nehmen *sowohl repetitive, monotone geistige Tätigkeiten wie geistig-schöpferische* Arbeiten zu (s.u.).

Diese Entwicklung verläuft in den einzelnen *Industriezweigen* sehr unterschiedlich. Bereits die Angaben zum Mechanisierungs- bzw. Automatisierungskoeffizienten 1974/76 zeigen die *starken Zweigdifferenzen* (Tabelle 13). Überdurchschnittlich mechanisiert bzw. automatisiert waren 1973 die Energie- und Brennstoffindustrie, die Chemie, die Baumaterialienindustrie, die Leicht- und Textilindustrie sowie die Lebensmittelindustrie. Dementsprechend stark differenziert sich die Verteilung der Gesamtarbeit auf körperliche und geistige Funktionen. Nach den von Lötsch wiedergegebenen Untersuchungen beträgt in der Metallurgie der Anteil der Schwerarbeit noch 45 %, in der Lebensmittelindustrie liegt er dagegen bei 1 %.[91] Als Konzentrationspunkte körperlich schwerer und gesundheitsgefährdender Arbeit werden die Zweige Kohle/Energie, Erzbergbau/Metallurgie/Kali, Chemie sowie Schwermaschinen- und Anlagenbau genannt.[92] 1973 hatten an der Gesamtheit der körperlich schwer und sehr schwer tätigen Produktionsarbeiter den größten Anteil die Zweige Elektrotechnik/Elektronik (16,7 %), Leichtindustrie (15,9 %), Schwermaschinen- und Anlagenbau (13,7 %), Chemische Industrie (12,2 %).[93] Nach anderen Angaben hat sich in »einigen Industriezweigen . . . der Anteil der Produktionsarbeiter mit schwerer körperlicher Arbeit in den letzten Jahren erhöht«.[94] Schwere bzw. sehr schwere körperliche Arbeit konzentriert sich außerhalb der Industrie vor allem auf Beschäftigte im Handel, im Dienstleistungssektor und im Bauwesen sowie auf die Bauern in der Tierproduktion.[95] Auch im Bergbau, Hüttenwesen und Schiffbau wird physisch sehr bela-

stende Arbeit geleistet; im Handel und Dienstleistungsbereich sind körperlich schwere Arbeitsfunktionen zugleich mit einem hohen Grad körperlicher Einseitigkeit gekoppelt; rund 1/10 aller Arbeiter und Genossenschaftsbauern der DDR arbeiten unter schlechten arbeitshygienischen Bedingungen, ca. 17 % der Produktionsarbeiter ist unter Bedingungen tätig, welche die Gefahr bleibender gesundheitlicher Schädigungen mit sich bringen.[96] Eine 1977 durchgeführte Untersuchung ergab zwischen den Arbeitern in der Industrie, dem Dienstleistungs- bzw. Handelsbereich und dem Bauwesen große Unterschiede. Hervorzuheben ist hier vor allem, daß die Arbeiter im Dienstleistungsbereich und Handel auf sich konzentrieren gegenüber dem Durchschnitt aller Arbeiter in diesen drei Bereichen schwere körperliche Arbeit mit hoher Einseitigkeit, technologischer Bindung, geistiger Monotonie; nur die arbeitshygienischen Bedingungen sind in diesem Bereich (weit) überdurchschnittlich. Diese Bedingungen sind für die Gruppe der Industriearbeiter dagegen weit unterdurchschnittlich; auch findet sich bei ihnen vergleichsweise weniger körperlich schwere und einseitige Arbeit. Die Bauarbeiter endlich leisten zwar überdurchschnittlich schwere körperliche Arbeit unter relativ schlechten arbeitshygienischen Bedingungen; andererseits ist das Maß geistiger und körperlicher Einseitigkeit und technologischer Bindung ihrer Arbeit wesentlich geringer (vgl. Tabelle 14).[97]

Insgesamt läßt sich feststellen, *daß die Differenzen in der Tätigkeitsstruktur der Arbeiter zwischen den Wirtschaftsbereichen und Industriezweigen groß sind.* Es kann außerdem angenommen werden, daß aufgrund des Rückgangs vor allem schwerer körperlicher Arbeit und der Verbesserung der arbeitshygienischen Bedingungen seit Anfang der 60er Jahre *das Durchschnittsniveau der physischen Anforderungen gesunken* ist; hinsichtlich der Unterschiede zwischen den großen sozialen Hauptgruppen (Arbeiter, Bauern, Angéstellte, Intelligenz) sind die Unterschiede im Grad der physischen Belastung »tendenziell solche zwischen mittleren und sehr geringen Anforderungen« [98] bei den Arbeitern und Bauern einerseits, den Angestellten und insbesondere der Intelligenz andererseits. Die körperliche Belastung der Industriearbeiter ist doppelt so hoch wie die der Intelligenz in Leitungsfunktionen oder im Wissenschaftsbereich; zugleich sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Hauptgruppen der Arbeiter und Bauern wesentlich geringer als zwischen diesen und der Intelligenz bzw. den Angestellten.[99] Zur Differenzierung der *geistigen* Arbeitsfunktionen nach Industriezweigen liegen kaum Angaben vor.[99a] Für die Gesamtheit der Erwerbstätigen gilt, »daß noch über zwei Drittel der in Industrie und Landwirtschaft

Beschäftigten hinsichtlich ihres geistigen Anforderungsniveaus wenig anspruchsvolle Arbeit leisten«.[100] Etwa *50 %* der Produktionsarbeiter in der zentralgeleiteten Industrie »verrichten Arbeiten, die im hohen Maße reproduktiv geistige Anforderungen stellen, und 9 Prozent sind an Arbeitsplätzen, an denen hohe geistige Anforderungen gestellt werden, tätig«.[101] *Rund 2/3 aller Produktionsarbeiter in der Industrie leisten geistig-reproduktive Arbeit, ein Drittel geistig-schöpferische Tätigkeit »auf mittlerem Niveau«.*[102] *Einseitige* (monotone) geistige Anforderungen, wie sie in extremer Form etwa für manuelle Fließbandarbeit typisch sind, sind »heute noch bei *über einem Drittel* der Beschäftigten in der materiellen Produktion anzutreffen«.[103] Nach einer neueren Untersuchung haben 43 % der Produktionsarbeiter nur geringe oder sehr geringe geistig-reproduktive Arbeitsanforderungen zu erfüllen; auch *die Mehrheit der Angestellten* in der DDR sind mit »geistig einseitigen«, mit geringen oder sehr geringen Anforderungen in ihrer Arbeit konfrontiert. Insgesamt stellen sich die Unterschiede im Niveau der geistigen Anforderungen als solche zwischen sehr hohem und geringem Anforderungsniveau dar; die Arbeiter im Handel bzw. Dienstleistungsbereich und die Intelligenz in der Forschung bilden die Extreme. Gegenüber der Verteilung körperlicher Belastungen auf einzelne Beschäftigtengruppen gilt, daß »die Unterschiede im geistigen Niveau der Arbeit in der Tendenz tiefer«[104] sind.

Ebenso deutlich hervortretende Momente der Heterogenität und Differenzierung wie bei den Industriezweigen bzw. Wirtschaftsbereichen und Beschäftigtengruppen finden sich, wenn die Verteilung körperlicher und geistiger Arbeitsfunktionen in den *Haupt- und Hilfsprozessen* in der materiellen Produktion untersucht wird (Tabelle 15). Die Daten zeigen, daß

a) der Mechanisierungsgrad in den Hilfsprozessen nur *halb so groß* ist wie in den Hauptprozessen und

b) diese Differenz *stabil* ist und sogar die *Tendenz* hat, sich zu *vertiefen*.[105]

Keiner der Hilfsprozesse erreichte z.B. 1973 den durchschnittlichen Mechanisierungs- und Automatisierungsgrad der Industrie[106] (vgl. Tabelle 16). Im Produktionshauptprozeß verrichtet gegenwärtig jeder vierte, in den Hilfsprozessen dagegen jeder zweite Produktionsarbeiter Handarbeit. Unter den körperlich Arbeitenden machten die Handarbeiter in Hilfsprozessen 1973 46,1 % aus, darunter allein die Instandhaltungsarbeiter als eine sich rasch ausdehnende Gruppe, der 1973 rund 207000 Arbeiter angehörten, 26,6 %.[107] Dieser hohe Anteil von Handarbeit in Hilfsprozessen ist nicht identisch mit einer Konzentration

körperlich besonders schwerer Arbeit in diesem Bereich. Körperlich schwere Arbeit konzentriert sich in den Grundprozessen (vgl. Tabelle 17).[108] Wesentlich ist, daß das geistige Anspruchsniveau in den Hilfsprozessen *stark differenziert:* so ist im Transport- oder Montagebereich körperliche Überbeanspruchung mit einem z.T. sehr niedrigen Niveau geistiger Anforderungen verknüpft. Andererseits liegen die geistig-schöpferischen Ansprüche in den sog. technikorientierten Hilfsprozessen– etwa dem Reparatur- und Instandhaltungswesen – wesentlich höher als in den Hauptprozessen.[109] Damit können insgesamt *zwei Tendenzen* festgehalten werden:

1. Das Anwachsen der Produktionsarbeiter in den Hilfsprozessen bedeutet das Vordringen eines Bereichs mit einem *überdurchschnittlich hohen Anteil an manueller Arbeit* und einem *unterdurchschnittlichen Niveau sehr schwerer körperlicher Arbeit* auf der einen Seite, einer *sehr stark differenzierten Struktur geistiger Anforderungen* andererseits.

2. Zwischen den Tätigkeitsstrukturen der Produktionsarbeiter in den *Haupt- und Hilfsprozessen bestehen große, weitgehend stabile Unterschiede.* Sie zeigen sich vor allem daran, daß der Anteil *körperlicher* Arbeit in den Hilfsprozessen doppelt so hoch ist und zugleich in den technikorientierten Hilfsprozessen das durchschnittliche *geistige* Anforderungsniveau wesentlicher höher ist als in den Grundprozessen.

Die *Tendenz zur sozialen Homogenisierung*, die man im langsamen Rückgang der noch weithin dominierenden körperlichen Arbeit und im Vordringen geistiger Arbeit sehen kann, ist also zumindest in *dreifacher Hinsicht gebrochen:*

– teilweise sogar *sehr schwere körperliche Arbeit* wird im Technisierungsprozeß auf abnehmendem Niveau reproduziert[110]
– diese Tendenz verläuft *differenziert* nach Wirtschaftsbereichen bzw. Industriezweigen und nach Hilfs- und Hauptprozessen
– die *geistige* Arbeit reproduziert soziale Unterschiede, die wesentlich weiter gehen als jene, die mit unterschiedlichen Schweregraden körperlicher Arbeit zusammenhängen.

## *5. Die Qualifikationsstruktur*

Für die Entwicklung der inneren sozialen Gliederung der Arbeiterklasse ist die Qualifikationsstruktur von großer Bedeutung, da sie einerseits vor allem mit der Tätigkeits- bzw. Berufsstruktur verknüpft ist, andererseits eine Reihe sozialer Merkmale (z.B. kulturelle Interessen, gesellschaftliche Aktivität, Freizeitverhalten) weitgehend von der Qua-

lifikationsstruktur abhängen. *Da in der DDR wie in anderen sozialistischen Ländern die Bedeutung materiellen Reichtums bzw. der Verfügung über Produktionsmittel für die soziale Mobilität und insgesamt die Reproduktion gesellschaftlicher Positionen zurückgegangen ist* [111], *spielt das Bildungssystem eine wesentlich größere Rolle für die Verteilung der Bevölkerung auf gesellschaftliche Stellungen als in kapitalistischen Gesellschaften.* Das in der DDR praktizierte ökonomische Distributionsprinzip, das zugleich über gesellschaftliche Positionen und Lebenschancen mitentscheidet, vermittelt sich entscheidend über die Qualifikationsstruktur der Bevölkerung. Zur Analyse der sozialen Gliederung der Arbeiterklasse sollen hier *sechs wesentliche Merkmale der Bildungs- und Qualifikationsstruktur* skizziert werden.

*a) Zunahme und Homogenisierungsfunktion des Bildungsniveaus*

In der Vergangenheit war für die vorwiegend körperlich Tätigen eine Allgemeinbildung von höchstens 8 Klassen charakteristisch. Die Intelligenz dagegen wies in aller Regel eine Allgemeinbildung im Umfang von 12 Klassen (Abitur) auf. *Diese Struktur einer sozial exklusiven Reproduktion eines hohen allgemeinbildenden Niveaus ist in der DDR durchbrochen.* Die Zahl der Personen, die über eine Allgemeinbildung im Umfang von 10 bzw. 12 Klassen verfügen, hat sich erhöht. Die DDR fixiert für alle Jugendlichen eine zehnjährige Schulbildung; der Anteil der Schüler, die von der 8. Klasse in die zehnklassige allgemeine Oberschule übergingen, erhöhte sich von 72 % (1965) auf 93,6 % (1978) und wird sich in den kommenden Jahren auf einem Niveau von ca. 95 % bewegen. [112] Gegenwärtig besitzen somit mehr als 9 von 10 Jugendlichen im Alter von 16 Jahren durch den erfolgreichen Abschluß der Oberschule den gleichen Ausbildungsstand. 99 % von ihnen besuchen dann eine weiterführende Bildungseinrichtung (erweiterte 12-Klassen-Oberschule – 10 %; Facharbeiterausbildung – 89 %). [113] Diese Zunahme des Bildungsniveaus widerspiegelt sich in den einzelnen Altersgruppen: während von den 20—25jährigen 65,4 % über einen Oberschulabschluß verfügen, sind es in der Gruppe der 40—45jährigen nur 13,5 % und in der Altersgruppe 55—60 Jahre nur 9,1 %. [114] Das bedeutet, daß das Bildungsniveau der körperlich Arbeitenden zunimmt. 1973 verfügten in der zentralgeleiteten Industrie der DDR 20 % der Produktionsarbeiter über den Abschluß der 10. Klasse der polytechnischen Oberschule (POS) bzw. der 12. Klasse der erweiterten Oberschule (EOS). Untersuchungen aus dem Jahr 1977 lassen erkennen, daß dieser Anteil weiter gestiegen ist: mit der 8., 10. oder 12. Klasse haben abgeschlossen unter den

Arbeitern 56,7 %, 32,5 % bzw. 2,4 %, unter den Angestellten 47,2 %, 45,9 % und 3,6 %, unter den Angehörigen der Intelligenz 21,8 %, 26,8 % und 48,8 %.[115] Zwischen 1970 und 1980 hat sich der Anteil der Erwerbstätigen, der über einen Abschluß der zehn- oder zwölfklassigen Oberschule verfügte, mehr als verdoppelt: er stieg von 23 % auf 47 %![115a] Vor allem der unterschiedliche Anteil jüngerer Arbeitskräfte mit dem Abschluß der 10. Klasse – 78 % der Jugendlichen, die 1971—1975 eine Facharbeiterausbildung aufnahmen – in den einzelnen Wirtschaftsbereichen bewirkt, daß die Schulbildung verschiedener Arbeitergruppen sich unterschiedlich entwickelt: die erwähnte Untersuchung von 1977 erbrachte, daß einen Abschluß der 10. Klasse besaßen 30,9 % der Industriearbeiter, 37,5 % der Arbeiter im Handel/Dienstleistungsbereich, 42,9 % der Arbeiter im Bauwesen und 26,0 % der Landarbeiter.[116] Es zeigt sich, daß einerseits große Teile der Intelligenz »nur« über den 10. Klasse-Abschluß verfügen, während andererseits diese Ausbildung »immer mehr zur charakteristischen Bildungsstufe aller anderen Werktätigen (wird). Hinsichtlich der allgemeinen Schulbildung wird sich somit der Unterschied zwischen dem Abschluß der 10. Klasse und dem der 12. Klasse reduzieren. Dabei wird weiterhin ein beachtlicher Teil der Intelligenz über eine Allgemeinbildung von 10 Klassen verfügen, während sich der Anteil von Facharbeitern mit Abitur erhöhen wird. Beide Tendenzen wirken in der Richtung, daß sich der maximale Abstand und Unterschied weiter verringert«.[117] Indem somit die Differenzierung in der Schulbildung um zwei Jahre hinausgeschoben wurde, *hat sich der Abstand in der Allgemeinbildung zwischen der Arbeiterklasse und der Intelligenz beträchtlich reduziert,* besteht allerdings für ältere Arbeiter und in einigen Wirtschaftsbereichen noch weiter.

*b) Zunahme des Qualifikationsniveaus*

Die Zunahme des Qualifikationsniveaus der Beschäftigten zeigt sich insgesamt an *drei Tendenzen:*

a) *Zunahme der Personen mit Hoch- und Fachschulqualifikation*
b) *wachsende Anzahl von Facharbeitern*
c) *Rückgang der Un- und Angelernten* (vgl. Tabelle 18).

1978 hatten 77,4 % der Werktätigen eine abgeschlossene Berufsausbildung: 59,6 % als Facharbeiter und Meister und 17,8 % als Hoch- oder Fachschulabsolvent.[118] Allein zwischen 1975 und 1980 ist der Anteil dieser Gruppe von 70,7 % auf 80,2 % angestiegen.[118a] Es wird angenommen, daß sich der Anteil der Hoch- und Fachschulabsolventen in-

nerhalb der nächsten zwei Jahrzehnte nochmals fast verdoppeln wird.[119] Von den Jugendlichen, die 1975 in den Arbeitsprozeß eintraten, hatten 63 % einen Facharbeiter- oder Meisterabschluß, 22 % einen Fach- oder Hochschulabschluß bzw. eine Teilfacharbeiterausbildung; immerhin aber verbleibt eine Gruppe von 15 %, die nur teilweise eine entsprechende Berufsausbildung hat.[120] Seit der Gründung der DDR hat sich der Anteil der Facharbeiter mehr als verdoppelt.[121] Die Verteilung der Qualifikation nach sozialen Gruppen (Tabelle 19) zeigt, daß das Hoch- und Fachschulstudium die typischen Qualifikationsstufen der Intelligenz, die Qualifikation »Facharbeiter« bzw. »Facharbeiter mit Zusatzausbildung die profilbestimmende Qualifikation der Arbeiter und Angestellten ist. Man geht davon aus, daß sich im Verlauf der zwei nächsten Jahrzehnte in der DDR eine Qualifikationsstruktur stabilisiert, in der die Gruppen der Facharbeiter und der Hoch- und Fachschulabsolventen in der Relation von 65:30 dominieren[122], wobei Tendenzen zu einer weitergehenden Angleichung durch eine gesellschaftlich relevante starke Anhebung des durchschnittlichen Qualifikationsniveaus der Arbeiterklasse nur sehr schwach ausgeprägt sind. Gleichwohl zeigen sich auch hier noch beträchtliche Unterschiede innerhalb der Arbeiterschaft. Mindestens eine Facharbeiterausbildung hatten nach der erwähnten Untersuchung von 1977 79 % der Industriearbeiter, 75,8 % der Arbeiter im Bereich Handel/Dienstleistungen, 79,8 % der Landarbeiter und 87,2 % der Bauarbeiter.[123] Andererseits verfügten etwa 18 % der Arbeiter noch nicht über die Qualifikation des Facharbeiters. Dieser Anteil liegt im Handel und Dienstleistungssektor über dem Durchschnitt. Auch zwischen den Industriezweigen gibt es beträchtliche Unterschiede.[124]

Die sicherlich entscheidende Entwicklung aber betrifft den *Rückgang der Un- und Angelernten.* Während 1949 noch drei von vier Beschäftigten in der DDR Un- oder Angelernte waren, hat sich diese Situation mittlerweile grundlegend geändert. Der Anteil der An- und Ungelernten ist auf 22 % geschrumpft und soll sich in diesem Jahrzehnt nochmals halbieren.[125] Die soziale Kategorie der »An- und Ungelernten«, die früher weitgehend identisch war mit den körperlich Arbeitenden und die vor 30 Jahren noch die charakteristische Qualifikationsgruppe der Arbeiter- und Bauernklasse in der DDR war, wird seit Ende der 60er Jahre in der jungen Generation der DDR praktisch nicht mehr reproduziert.

Die Untersuchung von 1977 weist 8,7 % der Arbeiter als Un- und 9,1 % als Angelernte aus; die entsprechenden Daten für die Angestellten liegen bei 5,0 % unf 5,3 %.[126] Hier handelt es sich meist um ältere Be-

schäftigte, die im Handel/Dienstleistungsbereich oder in einer Reihe von Industriezweigen (Lebensmittelindustrie, Glas- und Keramikindustrie, Post- und Fernmeldewesen) überdurchschnittlich vertreten sind. Offenbar beträchtliche Unterschiede hängen mit der Verteilung der Arbeitskräfte auf Haupt- oder Hilfsprozesse zusammen (vgl. Tabelle 20); der Qualifikationsmittelwert der Produktionsarbeiter in Grundprozessen beträgt 3,30, während er in technischen Hilfsprozessen 3,93, in den übrigen Hilfsprozessen 2,81 (darunter in den Sozial-/Dienstleist.Bereichen nur 2,29) beträgt.[127] »Einen extrem niedrigen Qualifikationsstand weisen derzeit die Beschäftigten im Versorgungs- und Sozialbereich auf. Diese Gruppe weicht hinsichtlich ihres Altersdurchschnitts (ein Drittel sind älter als 50 Jahre) und des Frauenanteils (94,1 Prozent) beträchtlich von Durchschnittswerten der Produktionsarbeiter ab, während zugleich der Anteil körperlich schwerer Arbeit recht hoch ist und die geistigen Anforderungen vergleichsweise gering sind.«[128] Der Anteil der An- und Ungelernten in diesem Bereich ist fast dreimal so hoch wie unter den Produktionsarbeitern in Grundprozessen und übertrifft die Quote in technikorientierten Hilfsprozessen um fast das 20fache. Insgesamt jedoch scheint die Einschätzung zutreffend, »daß sich das Bildungs- und Qualifikationsniveau der vorwiegend körperlich Tätigen beachtlich erhöht hat. Damit hat sich der ›Abstand‹ zu den vorwiegend geistig Arbeitenden, den Angestellten und der Intelligenz, auf dem Gebiet der Bildung und Qualifikation erheblich verringert, wobei sich die Unterschiede in der Bildung schneller verringern als auf dem Gebiet der Qualifikation.«[129]

*c) Differenzierung der Qualifikationsstruktur im Technisierungsprozeß*

Die Höherentwicklung des Qualifikationsniveaus und die Technisierung verlaufen *nicht parallel;* die Zunahme der Qualifikation ist von einer *schwächeren, entgegenlaufenden Tendenz zur Dequalifizierung* begleitet. (Tabelle 21, 23). Die für die zentralgeleitete Industrie der DDR repräsentativen Angaben der Tab. 21 zeigen, daß auf jeder Technisierungsstufe der Facharbeiteranteil den Anteil der Qualifikationen unterhalb des Facharbeiterniveaus übersteigt. Doch der Facharbeiteranteil verändert sich gleichwohl beträchtlich: in der manuellen Arbeit sind am wenigsten Facharbeiter beschäftigt, am meisten auf der Stufe der Teilmechanisierung; mit fortschreitender Technisierung sinkt der Facharbeiteranteil dann wieder ab und steigt erst auf der letzten Technisierungsstufe wieder an, ohne das Ausgangsniveau wieder zu erreichen. Im Bereich der Handarbeit sind die zwei untersten Qualifikationsstufen

anteilsmäßig am gewichtigsten; doch auch auf der obersten Technisierungsstufe ist ihr Anteil nur um 1/3 gefallen. Ihr Rückgang ist also begrenzt. Innerhalb der zwei unteren Qualifikationsstufen gibt es mit fortschreitender Technisierung innere Verschiebungen: die Gruppe der Ungelernten geht zugunsten der Angelernten zurück, die Anzahl der Angelernten nimmt relativ stark zu.

Ganz ähnliche Ergebnisse zeigt die repräsentative Untersuchung von 1973, die den Zusammenhang von Tätigkeitsstruktur und Qualifikationsentwicklung verdeutlicht (Tabelle 23). Den Anstieg des Qualifikationsniveaus zeigt die Zunahme des Anteils ab Facharbeiterqualifikation: manuelle Arbeit 60 %, geistige Bedientätigkeiten ca. 70 %, Kontroll- und Überwachungstätigkeiten fast 79 %. Hervorzuheben ist aber, daß mit Kontroll- und Überwachungsfunktionen gegenwärtig noch mehr An- und Ungelernte als Hoch- und Fachschulabsolventen beschäftigt sind! *Einfache Arbeit, die geringe Qualifikationen erfordert, wird auf höheren und höchsten Technisierungsstufen offenbar reproduziert bzw. entsteht neu, auch wenn insgesamt ihre Bedeutung abnimmt und die Qualifikationshöhe, ausgedrückt am Anteil der Facharbeiter an den Produktionsarbeitern, zunimmt.* Die Zunahme der Qualifikation bei steigender Technisierung ist daher »keine lineare, sondern eine wellenförmige Tendenz« [130], in der das eingeschlossene, ausgeprägte Moment der Differenzierung der Qualifikationsstruktur auf der obersten Technisierungsstufe (Vollautomatisierung) bzw. der Ebene der Kontroll- und Überwachungstätigkeiten stark abnimmt, ohne aber vollständig zu verschwinden. Sicherlich ist die populäre Ansicht, die Qualifikationsstruktur bei hoher Technisierung bestehe in einer Konzentration hochqualifizierter, komplizierter Tätigkeiten bei einer kleinen Minderheit, während die weitaus überwiegende Mehrheit der Arbeitenden mit einfachen Arbeiten auskommen muß, die kaum eine Qualifikation erfordern und der Persönlichkeitsentwicklung enge Schranken ziehen, nicht zutreffend. Das in der DDR-Soziologie skizzierte Modell geht exakt vom gegenteiligen Fall aus, in dem die einfachen, nur eine geringe Qualifikation fordernden Tätigkeiten stark reduziert sind.[131]

*d) Abnahme extrem unterqualifizierter Gruppen*

Äußerst relevant für die soziale Gliederung der Arbeiterklasse ist die sukzessive Aufhebung der extremen Unterqualifikation für Minoritäten und insbesondere für die Gruppe der *Frauen*.[132] Bei Kriegsende hatten ca. 5 % der weiblichen Erwerbstätigen eine abgeschlossene Berufsausbildung; gegenwärtig liegt dieser Anteil bei fast 70 %.[133] Im Ausbil-

dungsstand existieren gegenwärtig keine relevanten Unterschiede mehr zwischen den Geschlechtern; der Facharbeiteranteil bei den Männern und Frauen im Alter von 25 bis 35 Jahren ist heute fast gleich, zumal in den 70er Jahren (1971—1976) der Anteil der Facharbeiter an den weiblichen Arbeitern und Angestellten von 38,06 % auf 47,6 % gestiegen ist (Industrie: 38,7 % bzw. 51,6 %) [134] Weiterhin ist aber noch in der Gruppe der älteren Frauen der Anteil niedriger Bildung und Qualifikation weit überdurchschnittlich und es gibt eine ausgeprägte, offenbar auch kaum abnehmende überdurchschnittliche Konzentration von Frauen in Bereichen mit unqualifizierter, monotoner und gering entlohnter Arbeit [135], etwa als Verwaltungsangestellte, in der Lebensmittelindustrie, im Post- und Fernmeldewesen, in Hilfsprozessen (Versorgungs- und Sozialbereich) und insbesondere in den Zweigen der Leichtindustrie (Elektrotechnik/Elektronik, Textilindustrie, Optik- und Uhrenindustrie). [136]

*e) Durchsetzung des Prinzips der Klassenrepräsentativität bei der Rekrutierung der Intelligenz*

Die Qualifikationsentwicklung in der DDR zeigt, daß die historische Kontinuität der sozialen Zuschreibung von Hand- und Kopfarbeit und entsprechender Qualifikation auf große, spezialisierte Menschengruppen deutlich relativiert wurde. Für die DDR gilt sicherlich, daß »weit mehr als in der Mehrzahl der Staaten Westeuropas Kinder aus unteren Sozialschichten zu weiterführenden Bildungswegen und zu höheren Bildungsabschlüssen geführt worden sind«, [137] Nach den Angaben des Bildungssoziologen A. Meier hatten von den Vätern der heutigen Oberschulabsolventen in der DDR 55 %, von den Müttern sogar 73 % eine Schulbildung von weniger als 10 Klassen. Während von den Vätern 12 % und von den Müttern 34 % An- und Ungelernte blieben, erhielten ihre Kinder über die Oberschule hinaus zu 88 % eine Berufsausbildung, 11 % gingen in die EOS und nur 1 % begannen als ungelernte Arbeitskräfte. »Die einheitliche Oberschulbildung für die ganze junge Generation und die obligatorische Berufsausbildung bewirken im großen und ganzen eine kollektive Angleichung der Bildungsstruktur für den Nachwuchs aus allen Klassen und Schichten ungeachtet der gesellschaftlichen Stellung der Herkunftsfamilien und der großen Unterschiede, die noch im Bildungsniveau der Elterngeneration bestehen.« [138]

Die grundsätzliche *Umwandlung der traditionellen elitären sozialen Reproduktion der Intelligenz aus gesellschaftlichen Minderheiten in eine Rekrutierung aus den gesellschaftlichen Hauptgruppen* zeigt sich in der

Tatsache, daß zur Zeit der Gründung der DDR knapp 8 % der damaligen Intelligenz aus der Arbeiter- und Bauernschaft kamen, wogegen 1977 »reichlich 60 Prozent der Gesamtheit der Angehörigen der Intelligenz in der DDR früher entweder selbst Arbeiter bzw. Angestellte (waren) oder . . . aus Arbeiterfamilien (kamen)«.[139] Aus der mehrfach zitierten Untersuchung von 1977 mit repräsentativem Anspruch geht hervor, daß bei 44 % der heutigen Angehörigen der Intelligenz die Väter Arbeiter waren, 19,1 % Angestellte, 12,7 % Bauern; 14,3 % kamen wiederum aus der Intelligenz.[140]

Eine solche Rekrutierung setzt eine entsprechende soziale Zusammensetzung der Studentenschaft voraus: 1970 waren an den Hochschulen und Universitäten der DDR 39,6 % der Direktstudenten ihrer sozialen Herkunft nach Arbeiter, an den Fachschulen waren es 47,8 %. Der Anteil der Angestellten betrug 22,7 % bzw. 25,1 %, der Intelligenz 19,8 % bzw. 9,6 %.[141] Ende der 70er Jahre waren in der DDR mehr als 60 % aller Studierenden an Hoch- und Fachschulen Kinder aus Arbeiter- und Bauernfamilien.[142] Der sozialen Herkunft nach kommen heute mehr als die Hälfte der in der Industrie tätigen Hoch- und Fachschulabsolventen aus der Arbeiterklasse.[143] Dort sind fast 70 % der Hochschulkader bzw. des ingenieurtechnischen Personals aus der Arbeiterklasse, unter Einschluß der Herkunft der nichtleitenden Angestellten »entstammen etwa 80 % der Hochschulkader der Industrie der DDR bzw. 84 % des ingenieurtechnischen Personals der Arbeiterklasse und den ihr nahestehenden werktätigen Schichten des Volkes.«[144]

Eine zwischen 1970 und 1974 durchgeführte Untersuchung der Rekrutierung des Kaderpotentials der Wissenschaft in der DDR ergab, daß 40,8 % der Beschäftigten mit Hoch- und Fachschulabschluß im Bereich der Forschung und Entwicklung unmittelbar aus der Arbeiterklasse kamen, 22 % aus Angestelltenfamilien (Angestellte ohne Leitungsfunktionen). Über 50 % der in den Forschungseinrichtungen der DDR tätigen Wissenschaftler kommen aus der Arbeiterklasse; an der Akademie der Wissenschaften der DDR – der größten Forschungseinrichtung – sind 31 % der Hochschulkader ihrer sozialen Herkunft nach aus der Arbeiterklasse.[145]

Insgesamt kann trotz der gegenwärtig offenbar vorhandenen überdurchschnittlichen Repräsentanz der Intelligenz und den damit verknüpften Tendenzen zur Selbstrekrutierung festgehalten werden, daß *weder die traditionellen Rekrutierungsmuster noch die Selbstreproduktion charakteristisch sind, sondern die Realisierung des Prinzips der Klassenrepräsentativität bei den Rekrutierungsprozessen der Schicht der Intelligenz.*

*f) Qualifikationsstruktur und soziale Unterschiede*

Betrachtet man den Zusammenhang von sozialer Gliederung und Qualifikationsstruktur, dann werden die immer noch existierenden *beträchtlichen Unterschiede in der Verteilung von Qualifikation auf einzelne soziale Gruppen* deutlich. Die bei Lötsch wiedergegebene Rangreihe von Beschäftigtengruppen nach dem zusammengefaßten Durchschnittsniveau von Qualifikation und Schulbildung gibt für die verschiedenen Arbeitergruppen Punktwerte zwischen 5,13 und 5,63 an, während die Mitglieder der Intelligenz im Bereich 8,68 bis 10,99 auf einer Skala von 2—11 angesiedelt werden; die erwähnte Untersuchung von 1977 ordnet auf einer Rangreihe das Durchschnittsniveau der Qualifikation von Arbeitern bei 3,06, von Angehörigen der Intelligenz bei 6,34 ein.[146] Mit einer Beseitigung dieser beträchtlichen Differenz innerhalb weniger Jahre kann nicht gerechnet werden. Aufschlußreich sind auch die Angaben bei Laatz (Tabelle 22) über die berufliche Qualifikation einzelner Beschäftigtengruppen. Hoch- und Fachschulabsolventen spielen hier erst vom Niveau des Ingenieur-Technischen Personals an eine Rolle und konzentrieren sich im Stabs- und Leiterbreich, wo ihr Anteil mit abnehmender Position in der Leiterhierarchie abnimmt. Insgesamt haben 60—85 % der Inhaber derartiger Positionen eine Fach- bzw. Hochschulqualifikation. Hier deutet sich ein bestimmtes Karriereprofil von Leitungsfunktionären an: sie kommen ihrer sozialen Herkunft nach zum überwiegenden Teil aus der Arbeiterklasse, durchlaufen aber keine Facharbeiterqualifikation, sondern absolvieren eine Hoch- oder Fachschule und treten dann in Stabs- oder Leitungsfunktionen ein. Offenbar besteht also ein enger Zusammenhang von Qualifikationsstruktur und Gliederung in Beschäftigtengruppen: unterhalb der genannten Stabs- und Leiterpositionen finden sich kaum Hoch- und Fachschulabsolventen, während andererseits nur ein geringer Anteil an Beschäftigten mit Facharbeiter- bzw. Meisterqualifikation solche Positionen erreichen. *Derartige Positions- und Qualifikationsunterschiede sind verknüpft mit Unterschieden im Einkommen, der Konsumgüterausstattung und Verfügung über Wohnraum, aber auch der kulturellen und gesellschaftspolitischen Aktivität.*[147]

## E. Schlußbemerkung

Zu einer Skizze des sozialen Profils der Arbeiterklasse der DDR gehört neben einer Umschreibung ihres quantitativen Umfangs und der Größenordnungen ihrer Hauptgruppen – unter denen die Kategorie der Angestellten an Bedeutung gewonnen hat – vor allem die Analyse der

sozialen Merkmale der industriellen Produktionsarbeiter bzw. des »Kerns der Arbeiterklasse«. Für ihn ist Maschinenarbeit die vorherrschende Arbeitsweise. Vorwiegend leichte und mittlere körperliche Arbeit dominiert; die Gruppe der körperlich schwer Arbeitenden schrumpft. Geistige Arbeit nimmt zu; doch ihr in der Arbeiterklasse dominierender Typus ist vorwiegend geistig-reproduktive, anspruchslose Arbeit. Problemlösende, nicht einseitige und geistig-schöpferische Arbeit beschränkt sich vorläufig auf Minderheitengruppen. Das Bildungs- und Qualifikationsniveau hat sich erhöht; »der Facharbeiter« oder eine höhere Ausbildung sind mittlerweile die charakteristische Qualifikationsgruppe. Die Gruppenstruktur wurde grundsätzlich geändert, indem einzelne Fraktionen (Reservearmee) und extrem deklassierte Gruppen beseitigt und die soziale Reproduktion unterprivilegierter Gruppen innerhalb der Arbeiterklasse eingeengt wurde. Insgesamt hat sich somit das soziale Profil der Arbeiterklasse in der DDR wesentlich verändert.

*Anmerkungen*

1 »Die grundsätzliche Frage, ob und wie sich die sozialistische (Industrie-)Gesellschaft der DDR im sozialstrukturellen Bereich etwa von der deutschen Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland unterscheidet, ist gegenwärtig noch ungeklärt« (DDR-Handbuch, Köln 1979 S. 55).

2 Eine umfangreiche Diskussion der theoretischen und methodologischen Voraussetzungen einer solchen Analyse findet sich in meiner Habilitationsschrift: Studien zur Sozialismusforschung, Marburg 1980 S. 364—655. Insbesondere werden die Aspekte, die mit dem Gesamtproblem »körperliche und geistige Arbeit« und mit der Arbeiterklasse als politischer Klasse zusammenhängen hier ausgeklammert. Ebensowenig soll eine Darstellung des Gesamtbereichs der sozialen Struktur und damit auch der sozialen Ungleichheit in der DDR erfolgen, die an anderer Stelle erfolgen wird. Auf die Diskussion der ökonomischen Ursachen der skizzierten sozialstrukturellen Veränderungen muß aus Raumgründen verzichtet werden.

3 Unter »Arbeiter und Angestellten werden verstanden Arbeitskräfte, die in einem Arbeitsrechtsverhältnis zu einem Betrieb, einer Einrichtung, einem Verwaltungsorgan oder zu einem freiberuflich Tätigen usw. stehen«, Statistisches Jahrbuch (SJ) der DDR 1976, Berlin 1977 S. 47. Zu den zahlreichen kategorialen Problemen vgl. Rilling, Sozialismusforschung, S. 451 ff.

4 Zu diesem Verfahren vgl. Autorenkollektiv: Körperliche und geistige Arbeit im Sozialismus. Eine soziologische Analyse, Berlin 1980 S. 123. Zur Intelligenz werden in den 70er Jahren 10—13 % der Erwerbstätigen gerechnet, zur Klasse der Genossenschaftsbauern etwas mehr als die Hälfte (1960—1978: 12,0 %—6,6 %); da von einem Anwachsen der Intelligenz auf fast 20 % der Berufstätigen gegen Ende des Jahrhunderts ausgegangen wird und »derzeitig bereits die Grenzen einer weiteren Reduzierung des Anteils der Klasse der Genossenschaftsbauern« (R. Weidig: Zur Dialektik der Entwicklung von Sozialstruktur und sozialistischer Lebensweise in der DDR, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie (DZfPh.) 1/1980 S. 8) erreicht seien, muß für die nächsten Jahre ein absoluter, wenn auch geringfügiger Rückgang des Umfangs der Arbeiterklasse erwartet werden.

5 Zu den Produktionsarbeitern zählen »Arbeiter, die in den produzierenden Einheiten des Betriebes für die Durchführung des technologischen Prozesses eingesetzt sind bzw. diese Arbeiten durch Ausführung von Reparaturen, Transporten und sonstigen Hilfsleistungen unterstützten sowie Beschäftigte produktionsvorbereitender Bereiche für den Betrieb von Versuchs- bzw. Pilotanlagen« (Rahmenrichtlinie für die neue Gliederung der Beschäftigten der Industrie und des Bauwesens, in: GBl.I, Nr. 1 (1975) S. 3).

6 Vgl. Statistische Jahrbücher der DDR, 1972—1979, Kap. Bauwirtschaft sowie Verkehr, Post- und Fernmeldewesen sowie H. Pawula: Rolle und Platz der Produktionsarbeiter der Industrie innerhalb der sozialistischen Arbeiterklasse, in: DZfPh. 6/1973 S. 683. Der Anteil der Produktionsarbeiter, die in der Bauwirtschaft, im Verkehrs-, Post- und Fernmeldewesen tätig sind (1978: 704993 Personen) an den Produktionsarbeitern fiel von 24,1 % (1972) auf 22,8 % (1978). Ausgenommen den Maschinen- und Fahrzeugbau sowie die Lebensmittelindustrie geht seit Mitte der 70er Jahre in allen Industriezweigen die Zahl der Produktionsarbeiter auch absolut zurück.

7 Vgl. S. Grundmann u.a.: Zur Entwicklung der Arbeiterklasse und ihrer Struktur in der DDR, Berlin 1976 S. 169.

8 Vgl. K.Lungwitz: Über die Klassenstruktur in der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1962 S. 40f.

9 Zur Angestelltenfrage vgl. Autorenkollektiv, Körperliche Arbeit, S. 33, 97 f.; M. Rutkewitsch, F. Filippow: Klassen und Schichten in der Sowjetunion, Berlin 1979 S. 112 ff.; Grundmann u.a., Arbeiterklasse, S. 162 ff. Die Angaben in den Tabellen 3 und 4 belegen, daß – ausgenommen die Bauwirtschaft – der Arbeiteranteil in allen Wirtschaftsbereichen relativ abnimmt und z.T. sogar absolut zugunsten des Angestelltenanteils zurückgeht. Doch nur in den »übrigen Wirtschaftsbereichen« (Dienstleistungsbereiche/Infrastruktur/Verwaltung) ist der Angestelltenteil auch höher als der Arbeiteranteil. Für den Gesamtzeitraum liegen kaum Angaben über die Entwicklung des Verhältnisses von Arbeitern und Angestellten vor; 1950 gliederten sich die Arbeiter und Angestellte (73,2 % der Berufstätigen) auf in 52,1 % Arbeiter und 21,1 % Angestellte (vgl. G.Dittrich: Quantitatives Wachstum und Strukturveränderungen der Arbeiterklasse der DDR als planmäßig gestaltete Prozesse, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung (BZG) 2/1976 S. 241), in den 50er Jahren nahm der Arbeiteranteil offenbar zu (vgl. Lungwitz, Klassenstruktur, S. 39). Wenn der Angestelltenanteil 1971 ca. 35 % betragen haben soll, wie die Angaben von Grundmann u.a., Arbeiterklasse, S. 176 nahelegen, dann müßte man von einem geradezu explosionsartigen Wachstum der Angestelltenkategorie in den 60er Jahren ausgehen. Es erklärt sich teilweise aus der Verdoppelung der Zahl der Berufstätigen mit Hoch- und Fachschulabschluß zwischen 1961 und 1971 (5,8 %—11,4 % der Erwerbstätigen), vgl. Autorenkollektiv: Arbeiterklasse und wissenschaftlich-technische Intelligenz in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, Berlin 1978 S. 172). G.Albrecht: Probleme der WAO bei der rationellen Nutzung des Arbeitsvermögens von Angestellten in Leitung und Verwaltung, in: SAW 6/1974 S. 456 gibt an, daß über 30 % der Gesamtbeschäftigten in der Volkswirtschaft Angestellte seien.

10 K.Römer: Zur Struktur der sozialistischen Intelligenz in der DDR, in: DZfPh. 5/1979 S. 552.

11 Die Arbeiter und Angestellten, die im Bereich Forschung, Entwicklung, Konstruktion und Projektierung tätig sind, können nur zu sehr geringen Teilen zur industriellen Arbeiterklasse gerechnet werden. Mitte der 70er Jahre betrug ihr Anteil 6—7 % der Arbeiter und Angestellten. Ebenso müssen 2/3 bis 3/4 der in den Bereichen »Leitung und Lenkung« bzw. »Hauptbuchhaltung, kaufm. Leitung, Allg. Verwaltung« tätigen Arbeiter und Angestellten (Anfang der 70er Jahre rund 2/5 der Industriebeschäftigten) aus der Arbeiterklasse ausgegrenzt werden. Eine andere Berechnung ist auf der Grundlage der Daten von Grundmann u.a. Arbeiterklasse, S. 162 ff. möglich und ergibt eine Schätzung von 2,65 Mio. Personen (darunter ca. 530000 Angestellte), die zur industriellen Arbeiterklasse gehören.

12 Wenn zum ›Kern‹ der Arbeiterklasse jene Gruppen gehören, die unter großindustriellen Bedingungen produzieren, müssen einerseits über 1/2 Mio. Personen berücksichtigt werden, die außerhalb der Industrie z.B. in der Bauwirtschaft, dem Verkehrswesen oder der Landwirtschaft tätig sind unter »industrieähnlichen Bedingungen«, andererseits müssen die in den Kleinbetrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten ausgeschlossen werden. 1977 waren 68,7 % der in der Industrie tätigen Arbeiter und Angestellten in 727 Betrieben (= 11,2 %) der Größenklasse ab 1 000 Personen beschäftigt (vgl. SJ 1979, S. 115), wobei sich mittlerweile die Situation erneut verändert hat: der Anteil der Arbeiter und Angestellten der zentralgeleiteten Industrie, die in Kombinaten tätig sind, erhöhte sich von 33 % (1970) auf 88 % (1980), vgl. Einheit 5/1980 S.519. Der Umfang der Gruppe der Produktionsarbeiter, die in der industriellen Großproduktion tätig sind, wäre dann auf 1,3—1,45 Mio. Personen zu veranschlagen, vgl. dazu auch die Angaben in: H. Matthes, K. Walter: Der Beitrag der Arbeitswissenschaft zur Lösung von Grundproblemen des entwickelten Sozialismus, in: Grundprobleme der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, Berlin 1976 S. 111 sowie Sozialistische Arbeitswissenschaft (SAW) 2/1975 S. 89 ff.

13 Zum folgenden vgl. vor allem: G.Dittrich: Die bewußte, planmäßige Gestaltung einiger Prozesse der sozialistischen Entwicklung der Arbeiterklasse in der DDR (1948/1949 bis 1955), in: Jahrbuch für Geschichte (JfG) 11 (1974); H.Handke: Die Entwicklung der Beschäftigtenstrukturen in der chemischen Industrie der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1955 bis 1963, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (JfW) 1971/IV; E. Heilhecker: Veränderungen in Profil und Struktur der Arbeiterklasse der Deutschen Demokrtischen Republik beim Übergang zur entwickelten sozialistischen Gesellschaft, Diss.Leipzig 1974; N.Henning: Entwicklungstendenzen der Beschäftigtenstrukturen in der Chemieindustrie unter den Bedingungen des technischen Fortschritts und Schlußfolgerungen für die Durchsetzung einer einheitlichen Kaderpolitik sowie für die Verbesserung der Kaderarbeit in den Betrieben, Diss.Leuna-Merseburg 1969; H.Roth: Die Gruppe der Arbeiterklasse in den Industriebetrieben mit staatlicher Beteiligung. Ihre Formierung, Entwicklung und ihre Rolle in den Jahren 1956 bis 1967, Diss.Leipzig 1974; H. Wohlgemuth: Die Arbeiterklasse im Kampf für die Errichtung der Diktatur des Proletariats; ihr Wachstum in drei Jahrzehnten sozialistischer Revolution in der DDR, in: BZG 5/1979 S. 672; Barthel, H.: Die wirtschaftlichen Ausgangsbedingungen der DDR, Berlin 1979.

14 O.Grotewohl: Im Kampf um die einige Deutsche Demokratische Republik, Bd. III, Berlin 1954 S. 431 f.

15 Ebd. Vgl. auch meinen Beitrag zur „Politik in der DDR".

16 Vgl. H. Griebenow: Die Einwirkung der Arbeiterklasse auf die Herausbildung der Klasse der Genossenschaftsbauern in der DDR, in: Jahrbuch für Geschichte (JfG) 11 (1974) S. 213 ff.

17 Wohlgemuth, Arbeiterklasse, S. 672.

18 Ebd.

19 G.Dittrich, H.Griebenow: Die Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus und die Entwicklung der Klassenverhältnisse in der DDR, in: WZ Universität Leipzig 1970 S. 336.

20 Vgl. zur Rolle der Umsiedler innerhalb der Arbeitskräfteentwicklung K.Labahn: Zu einigen Problemen der Strukturveränderung der Arbeiterklasse in den Ostseewerften auf dem späteren Territorium der DDR, in: JfW 1978/II S.223 ff.

21 M.Bensing: Die Entwicklung der Arbeiterklasse der DDR beim Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus als Gegenstand historischer Forschung, in: JfG 11 (1974) S.154.

22 Vgl. R.Rilling: Sozialismus in der DDR. Dokumente und Materialien I, Köln 1979 S. 136 ff.

23 P.Schmidt, T.Schwanengel: Die Konzeptionen von KPD und SPD zur Umgestaltung des monopolistischen Bankwesens in ein Machtinstrument der Arbeiterklasse und ihrer

Verbündeten in den Jahren von 1945 bis zur Gründung der DDR, in: WZ HU Berlin 2/1977 S.267 ff.

24 Vgl. Doernberg, Deutschland, S. 42; Rilling, Sozialismus I, S. 87 ff.

25 Im Lande Thüringen waren Ende 1946 von 161 642 ehemaligen NSDAP-Mitgliedern 112 146 zu körperlicher Arbeit und 36 780 zu »nichtkörperlicher« Arbeit herangezogen worden. Von den 148 926 in Arbeit Stehenden waren beschäftigt in: Landwirtschaft 26 380, Transport 10 487, Industrie 35 914, Textil 4 592, Bergbau 3 497, Sonstige 68 056, vgl. Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (Hg.): Arbeit und Sozialfürsorge im Lande Thüringen, Weimar 1947 S. 239.

26 In der SBZ gab es 1946 281 000 Betriebe mit 874 000 Beschäftigten, vgl. Märkische Volksstimme v. 28./29. 9. 1946.

27 Bundesvorstand des FDGB (Hg.): Durch politische Klarheit zu schnellen Erfolgen der Gewerkschaft, Bitterfelder Zonenkonferenz des FDGB am 25./26. 11. 1948, Berlin 1949 S. 20.

28 Mitglieder dieser Gruppe gingen in die Klasse der Genossenschaftsbauern ein, schieden aus Altersgründen aus oder wanderten in die BRD ab, vgl. Dittrich, Wachstum, S. 247. Auf die Abwanderung gerade dieser Gruppe und der Repräsentanten des Faschismus bzw. des Bürgertums 1945/1946 trifft noch am ehesten die Bezeichnung »Emigration« zu, die jede sozialrevolutionäre Umwälzung unvermeidlich begleitet.

29 Vgl. Labahn, Arbeiterklasse, S. 225.

30 K.Lungwitz: Die Bevölkerungsbewegung in der DDR und der BRD zwischen 1945 und 1970, in: JfW 1974/I S. 72 beziffert ihren Umfang auf 2,1 Mio. Personen.

31 Heilhecker, Veränderungen, S.53.

32 W.-R.Leenen: Zur Frage der Wachstumsorientierung der marxistisch-leninistischen Sozialpolitik in der DDR, Berlin 1977 S.141 ff. Der Beschäftigungsgrad der arbeitsfähigen Bevölkerung betrug 1978 in der DDR über 90 %, der der Frauen 87 %, vgl. E. Sachse, M.Trübenbach: 30 Jahre DDR-grundlegende Wandlungen der Reproduktion der Werktätigen im Arbeitsleben, in: SAW 6/1979 S.432.

33 Vgl. IMSF (Hg.): Klassen- und Sozialstruktur der BRD 1950—1970, Teil II, Sozialstatistische Analyse, Frankfurt 1973 S.488 ff.

34 Dittrich, Arbeiterklasse, S.188.

35 Barthel, Ausgangsbedingungen, S.54; Labahn, Arbeiterklasse, S.230. Eine sehr aufschlußreiche frühe soziologische Einschätzung der Arbeiterklasse findet sich bei: H.Matern: Zur Politik der Partei beim Wiederaufbau der Gewerkschaften,(1944) in: ders.: Im Kampf für Frieden, Demokratie und Sozialismus, Bd. 1, Berlin 1963 S.97 f.

36 Vgl. ebd.

37 Vgl. Autorenkollektiv: Transformations of Social Structure in the USSR and Poland, Moskau/Warschau 1974 S.39 ff., 136 ff.; M. Vaughn: A Multidimensional Approach to Contemporary Polish Stratification, in: Survey 1/1974 S.62 ff.; IMSF (Hg.): Sozialismus und Arbeiterklasse in der Volksrepublik Polen, Frankfurt 1978 S.99 ff., 112 ff.

38 P.Hübner: Zu den Auswirkungen des Auf- und Ausbaus von Industriekapazitäten in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus auf die soziale Struktur der Arbeiterklasse in der DDR, in: R.Badstübner, H.Heitzer (Hg.): Die DDR in der Übergangsperiode, Berlin 1979 S.203. Die Verwandlung der Landbevölkerung in Industriebevölkerung geschieht in erster Linie mit ökonomischen Mitteln.

39 Vgl. Autorenkollektiv: Zur Entwicklung der Klassen und Schichten in der DDR, Berlin 1977 S.114. Vgl. auch DDR-Handbuch, S.453, 645 mit differierenden Angaben.

40 Dieser Begriff soll tatsächliche Übergänge zwischen Klassen bzw. den Grundklassen und der Intelligenz abgrenzen gegenüber klasseninternen oder auf Schichten begrenzten Mobilitätsprozessen einzelner Personengruppen. Nach der Volkszählung von 1964 existierten fast 700 000 Mehrpersonenhaushalte mit Angehörigen verschiedener Klassen und

Schichten. Von 2,6 Mill. in diesen Haushalten wohnenden Personen gehörten mehr als 800000 nicht zur Klasse bzw. Schicht des Haupteinkommensbeziehers, in Arbeiterfamilien etwa 216000, in Familien der Genossenschaftsbauern und der Intelligenz jeweils etwa 175000, vgl. M.Bensing: Klassenpsychologische Aspekte der Bewußtseinsentwicklung der Arbeiterklasse, in: ZfG 8/1978 S.682.

41 Gemeint sind hier quantitative Vorgaben: so sollte 1949 die Zahl der Erwerbstätigen um 3vH, in der Industrie davon um 6vH wachsen; 1950 sollten die Industriebeschäftigten um 9,2 vH zunehmen, der Fünfjahresplan sah ein Wachstum von 113 % (797000 Personen) vor (erreicht wurden 661000), vgl. Dittrich, Wachstum, S.244.

42 Noch 1955 gab es im privaten Sektor 13800 Unternehmen mit 447000 Beschäftigten, vgl. J. Roesler: Allgemeines und Besonderes bei der Herausbildung der sozialistischen Planwirtschaft der DDR (1945—1950) in: JfG Bd. 12 (1974) S.295.

43 Im Zusammenhang mit der Krise vom 17. 6. 1953 kam es zu einem kurzfristigen Ansteigen der Beschäftigtenzahl im privatkapitalistischen Sektor, vgl. J.Roesler: Die Herausbildung der sozialistischen Planwirtschaft in der DDR, Berlin 1978 S. 104, 286 (Angaben für 1955 differieren) und Dittrich, Wachstum, S.247.

43a Zur zyklischen Bewegung der Arbeiterklasse entsprechend der Kapitalakkumulation in der BRD vgl. etwa Projekt Klassenanalyse: Materialien zur Klassenstruktur der BRD. Zweiter Teil, Berlin 1974 S.194 ff.

44 Vgl. Roesler, Planwirtschaft, a.a.O.; sowie W. Mussler: Die volkseigenen Betriebe, Berlin 1948 S.25 f.

45 Vgl. A.Bauernfeind, H.Buske, H.Hümmler: Die Bündnispolitik der SED mit Komplementären, privaten Unternehmern, Handwerkern und Gewerbetreibenden, in: JfW 1978/II S.7 ff.

46 Ihr Anteil in der volkseigenen Industrie stieg von 82,3 % (1955) auf 99,9 % (1976), vgl. SJ 1962, S.124; 1974 S.124; 1977 S.102, 132.

47 Vgl. H.Pawula: Die Industriearbeiter – Kern der sozialistischen Arbeiterklasse, Berlin 1979 S. 80f., ders., Produktionsarbeiter, S.686; Roth, Arbeiterklasse, a.a.O.

48 1960 bis 1973 ging der Anteil der in Bereichen der materiellen Produktion tätigen Berufstätigen von 84,7 % auf 80,0 % zurück, vgl. Grundmann u.a., Arbeiterklasse, S. 169.

49 Berechnet nach: SJ 1974, S.136; 1976 S.128; 1978 S.123; 1979 S.123. Zur Industriezweigentwicklung vgl. Autorenkollektiv: Zur materiell-technischen Basis in der DDR, Berlin 1979 S. 167ff.

50 Nur die Textil- und Lebensmittelindustrie tauschten ihre Plätze, da der Anteil der Produktionsarbeiter in der Lebensmittelindustrie zunahm.

51 F.-H.Schröder, R.Welskopf: Aspekte der Dialektik von sozialer Einheitlichkeit und Differenziertheit in der sozialistischen Gesellschaft, in: DZfPh. 9/1976 S.1073.

52 Dazu der Beitrag S.Widerszpils (Warschau) auf dem 1.Soziologiekongreß in der DDR 1969, in: Soziologie im Sozialismus, Berlin 1970 S.410.

53 Vgl. H.Laatz: Sozialstrukturanalyse und ihre Bedeutung für die Leitung und Planung sozialer Prozesse in Städten, in: Autorenkollektiv: Die Gestaltung der Beziehungen zwischen Betrieb und Territorium – eine entscheidende Aufgabe bei der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise, Berlin 1976 S. 127ff.; ders.: Zur Bedeutung der Sozialstrukturtheorie für die Analyse der sozialistischen Lebensweise, in: Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR (IsF) 3/1976 S. 28ff. H. Meyer: Theoretische Probleme und empirische Ergebnisse soziologischer Untersuchungen der Struktur der Arbeiterklasse, in: Zur Sozialstruktur der sozialistischen Gesellschaft, Berlin 1974 S. 55ff., bes. 74ff.; M. Lötsch: Über die soziale Struktur der Arbeiterklasse. Einige Schwerpunkte und Probleme der soziologischen Forschung, in: Soziologische Probleme der Klassenentwicklung in der DDR, Berlin 1975 S. 89ff.

54 Vgl. K.C.Thalheim: Die wirtschaftliche Entwicklung der beiden Staaten in Deutsch-

land, Berlin 1978 S.32: »Im Durchschnitt dürften auch heute noch die Sozialleistungen für Arbeitslose in der Bundesrepublik höher liegen als die durchschnittlichen Arbeitseinkommen in der DDR.« Das durchschnittliche monatliche Arbeitseinkommen lag in der DDR 1976 bei 927 Mark; 1975 lag nach einer Untersuchung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit das Nettoeinkommen bei den Leistungsempfängern der Bundesanstalt – bei 625,—; 67 % der Arbeitslosen hatten ein eigenes Einkommen von weniger als 600,—DM. Der monatliche Durchschnittsatz des Arbeitslosengeldes betrug 1976 936,— DM, der Arbeitslosenhilfe 770,—DM, doch diese Sätze sind a) gestaffelt b) nur für einen Teil der Arbeitnehmer zugänglich, da keineswegs alle Arbeitslose leistungsberechtigt sind und sie sind c) z.T. befristet. Lt. Ministerium für Gesundheit, Soziales und Sport von Rheinland-Pfalz: Begleiter der Arbeitslosigkeit, Abstieg und Armut, Mainz 1978 S.51 fällt mittlerweile ein großer Teil der Arbeitsloseneinkommen unter die Sozialhilfesätze, die 297,— DM betragen. Als Warenkorb, den Thalheim offenbar als typisch für DDR-Verhältnisse ansieht, ist hier vorgesehen: 4 Scheiben Graubrot, 14 g Nudeln oder Reis und 2 Kartoffeln pro Tag, 2—3 Scheiben Wurst, 1 Scheibe Schnittkäse. Pro Woche 25 g Butter und 25 g Margarine. Jeder zweite Tag: ein Ei. 450 g Marmelade alle 3 Monate (ein Glas). Täglich 150 g Gemüse oder Salat, an zwei Tagen in der Woche eine »Hauptmahlzeit«: Fisch oder Fleisch. Alle drei Tage: ein Apfel. Täglich 2 Tassen Kaffee, ein Glas Milch. Alle vier Wochen eine Tafel Schokolade. Vgl. dazu im übrigen: K.-J.Biback: Sozialer Hintergrund der Diskussion über das Recht auf Arbeit, in: U.Achten u.a.: Recht auf Arbeit – eine politische Herausforderung, Neuwied u. Darmstadt 1978 S. 105 ff.

55 Vgl. E.Dähne, J.Dieckhoff: Materialien zur Entwicklung der Einkommen und der individuellen Konsumtion der Lohnabhängigen in den siebziger Jahren, in: Marxistische Studien. Jahrbuch des IMSF 2/1979 S. 187 ff.

56 Vgl. K.H.Balon u.a. (Hg.): Arbeitslose: Abgeschoben, diffamiert, verwaltet, Frankfurt 1978 S. 188 ff.

57 Daten hierzu bei Bieback, Recht auf Arbeit, S. 118 ff. 1979 waren 10,5 % aller abhängig Arbeitenden in der BRD von Arbeitslosigkeit betroffen. Das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut des DGB nennt als Hauptgrund für die Zunahme der Anzahl der Sozialhilfeempfänger in der BRD seit 1970 um mehr als 80 % auf über 2,1 Mio. Bürger die anhaltende Arbeitslosigkeit, vgl. Die Neue v. 25. 1. 1979 u. 12. 6. 1980. 1977 waren 9,8 % der Sozialhilfeempfänger zugleich Bezieher von Arbeitslosengeld bzw. -hilfe, 1971 hatte ihr Anteil bei 1,7 % gelegen. Die finanzielle Lage der Arbeitslosen hat sich somit verschlechtert. Auch die Dequalifizierungswirkung ist nachgewiesen: nach einer Zeit der Arbeitslosigkeit arbeiteten einstmalige Facharbeiter, Vorarbeiter und Gesellen zu 22 % als Hilfs- oder angelernte Arbeiter, vgl. Die Neue v. 12. 6. 1980. Insgesamt bemerkenswert ist, daß von 1970—1979 nach »wirtschaftswissenschaft« 12/1980 S.1410 in der BRD das Realeinkommen je durchschnittlich beschäftigten Arbeitnehmer um 19 %, in der DDR um 35 % gestiegen ist.

58 Dähne/Dieckhoff, Materialien, S.226.

59 Vgl. die Studie von W.Baumann: Armut und Lohnabhängigkeit, Dipl.Soziologie Marburg 1980.

60 Dies betrifft in erster Linie Polen, aber auch Ungarn und Beschäftigte aus Ländern der 3. Welt, z.B. Algerien. Im Unterschied zur BRD ist aber für einen Großteil der ausländischen Arbeitskräfte Ausbildung der Zweck ihres DDR-Aufenthalts.

61 Dies betrifft die einzige nationale Minderheitengruppe, die in der DDR eine Rolle spielt: die Sorben.

62 Vgl. K.Winter: Das Gesundheitswesen in der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1974 S. 70 ff., 133 ff.; G. Manz, G.Winkler (Hg.): Theorie und Praxis der Sozialpolitik in der DDR, Berlin 1979 S. 338 f. Autorenkollektiv: Marxistisch-leninistische Sozialpolitik, Berlin 1975 S.353ff.

63 Vgl. Autorenkoll.: Zur gesellschaftlichen Stellung der Frau in der DDR, Leipzig 1978

64 Vgl. exemplarisch ebd., S. 183 ff. sowie Autorenkollektiv: Probleme der Frauenqualifizierung, Berlin 1971; FDGB u.a. (Hg.): Qualifizierung der Frauen im Betrieb, Berlin 1975. Als entsprechende Randschichten können etwa gelten die Gruppe der Heimarbeiter (1,3 % der Arbeiterklasse in der BRD), die als oftmalige Saisonarbeiter dem Wechsel von Überarbeit und Pauperisierung besonders extrem ausgesetzt sind und – auch in modernen Zweigen wie der Elektrotechnik/Elektronik – minimal bezahlt werden. Weiter können zu dieser Gruppe die sog. mithelfenden Familienangehörigen, die Lohnarbeiter in der Landwirtschaft und in der Kleinstproduktion gezählt werden, vgl. M.Osterland u.a.: Materialien zur Lebens- und Arbeitssituation der Industriearbeiter in der BRD, Frankfurt 1973. In der DDR betrug der Anteil der Arbeiter und Angestellten an den Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft 1965 24,6 %, 1978 bereits 32,1 %. Über diese Gruppe ist jedoch wenig bekannt, vgl. Einheit 5/1980 S. 518 f.

65 Vgl. L.Peter u.a. (Hg.): Rationalisierung. Auswirkungen – Antworten, Frankfurt 1980 bes. S. 20 ff.

66 Vgl. Autorenkollektiv: Arbeitsrecht. Grundriß, Berlin 1979 S. 106, 120 ff. § 96 ABG garantiert einen monatlichen Mindestbruttolohn für vollbeschäftigte Werktätige von 400 M. Maßnahmen zur Milderung umsetzungsbedingter Lohneinbußen, zur Beschaffung eines gleichwertigen Arbeitsplatzes bzw. zur Bezahlung einer erforderlichen Umschulung sowie Regelungen über Mitbestimmung der betrieblichen Interessenvertretung, die in der BRD zeitlich, personell und dem Umfang nach eingeschränkt sind, sind in der DDR weitergehend geregelt, vgl. §§ 109, 77, 113, 86, 114, 121, 153 ff. ABG und E.Dähne, K.Priester: Arbeitsbedingungen und gewerkschaftlicher Kampf, Frankfurt 1978 S. 158 ff.

67 Im Unterschied zur DDR ist in der BRD das Mitspracherecht der betrieblichen Interessenvertretung bei Rationalisierungsmaßnahmen im wesentlichen auf die Folgen beschränkt und schließt die Maßnahme selbst aus; die Gehaltsabsicherung bei Umsetzungen auf niedriger bewertete Arbeitsplätze ist vergleichsweise geringer und erfaßt keineswegs alle Arbeitnehmer.

68 Vgl. Autorenkollektiv, Arbeitsrecht, S. 83 ff. Eine – der Zustimmung der betrieblichen Gewerkschaftsleitung unterliegende – fristgemäße Kündigung infolge von rationalisierungsbedingten Produktions- bzw. Strukturveränderungen setzt voraus, »daß der Betrieb dem Werktätigen einen Änderungsvertrag über die Aufnahme einer zumutbaren anderen Arbeit im Betrieb oder, soweit das nicht möglich ist, einen Überleitungsvertrag angeboten und der Werktätige dieses Angebot abgelehnt hat.« (ebd., S.90).

69 Vgl. E.-M.Langen: Zu einigen Problemen der Wechselbeziehungen zwischen der Entwicklung des technischen Niveaus der Arbeit und der Qualifikation der Produktionsarbeiter im Prozeß der Entfaltung des sozialistischen Charakters der Arbeit, in: Autorenkollektiv: Karl Marx' Lehre von den Produktionsverhältnissen, Berlin 1977 S.84, wonach bei 11 von 15 analysierten Rationalisierungsvorhaben eine Erhöhung der Qualifikation nachgewiesen werden konnte. Eine bei G.Assmann: Industriebetrieb und Lebensweise: in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1980, Berlin 1980 S.113 widergegebene Analyse ergab, daß in den untersuchten Betrieben durch Rationalisierungsmaßnahmen »für 39,9 % der Produktionsarbeiter die Arbeit körperlich leichter, für 12,9 % schwerer (wurde) und für 47,2 % veränderte sich die körperliche Belastung nicht. Die nervliche Belastung sank bei 7,9 % und stieg bei 37,4 % der Werktätigen. Die Anforderungen an die geistigen Fähigkeiten erhöhten sich bei 28,0 %, sanken bei 5,5 % und blieben bei 65,6 % gleich, während die Selbsttätigkeit in der Arbeit für 30,1 % größer wurde, für 62,5 % gleich blieb und für 7,4 % der Produktionsarbeiter sank.« Nicht ohne Interesse sind in diesem Kontext die Ergebnisse einer Analyse innerbetrieblicher Arbeitskräftebewegungen in zwei metallurgischen Großbetrieben, wonach sich 2/3 auf einem gleichbleibenden Niveau der beruflichen Tätigkeit bewegte, 1/4 mit einer beruflichen Höherentwicklung verbunden war und Arbeitskräftebewegung, »die mit einem beruflichen Abstieg verbunden ist«, nur »in geringem Umfang« auftrat (SAW

3/1980 S.205f.). Nach anderen Untersuchungen »schätzten die Werktätigen, die eine andere berufliche Tätigkeit übernommen hatten ein, daß sich von 15 vorgegebenen Bedingungen im Durchschnitt 6,3 Bedingungen für sie günstiger gestaltet haben und nur durchschnittlich 1,5 Bedingungen durch den Wechsel ungünstiger geworden sind.« (Ebd., S.194).

70 Langen, ebd.; J.Nossack u.a.: Technisch-technologische Wirkungen, Anreicherung des Arbeitsinhalts und Nutzung der Facharbeiterberufe bei der Durchsetzung der Mikroelektronik, in: SAW 3/1980 S. 177ff. bes. S. 182; W. Fitze u.a.: Wissenschaftlich-technischer Fortschritt-Sozialistische Arbeit-Persönlichkeit, Berlin 1976 bes. S. 100ff.

71 Vgl. R.Winzer: Die Entwicklung des Verhältnisses von körperlich und geistig Arbeitenden unter den Bedingungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Sozialismus, in: Sozialistische Lebensweise. Zum Verhältnis von körperlich und geistig Arbeitenden unter den Bedingungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Sozialismus, Berlin 1979 S.16: nach der 1977 durchgeführten Untersuchung wurde festgestellt »Von jenem Drittel an Produktionsarbeitern, die heute noch hohe körperliche Anforderungen bewältigen müssen, arbeiten zum Beispiel 64 Prozent an Maschinen und Anlagen, die erst fünf bzw. zehn Jahre alt sind . . . Etwa jeder fünfte Produktionsarbeiter, der an neuen Maschinen oder Anlagen tätig ist, leistet noch schwere körperliche Arbeit«, d.h. vorwiegend stehende und gehende Tätigkeit (mindestens 75 % der Arbeitszeit).

72 In sehr beeindruckender Weise ist I.Hanke: Lebenslauf und Berufskarrieren in der erzählenden Literatur der DDR in den 70er Jahren, Referat zur XIII. DDR-Forscher-Tagung, Lerbach, 1980 MS 42.S. der Frage der sozialen Mobilität nachgegangen.

73 Vgl. Autorenkollektiv, Körperliche Arbeit, S. 216ff., 312ff.; H.Hanke: Freizeit in der DDR, Berlin 1979 S. 87ff.; M.Jugel u.a.: Schichtarbeit und Lebensweise, Berlin 1978. W.Wesolowski: Classes, strata and power, London 1979 S. 114ff.; K.S. Slomczýnski, W.Wesolowski: Reduction of Social Inequalities and Status Inconsistency, in: Polish Sociological Association (PSA) (Hg.): The Polish Sociological Bulletin: Polish Sociology 1977 »Social Structure«, Warschau 1978 S.109ff.; I.Reszke: A Study of Status Incongruence, in: ebd., S. 123ff.; R.Andorka, K.Zagórski: Structural Factors of Social Mobility in Hungary and Poland, in: The Polish Sociological Bulletin 2/1979 S.127ff. W.Wesolowski u.a.: Trends in Social Mobility Studies and Marxist Theory of Class Structure, in: The Polish Sociological Bulletin 1/1979 S. 5ff.; vgl. weiterhin zur Schichtarbeit in der DDR J.Straßburger: Ökonomische und soziale Probleme der Schichtarbeit, in: Deutschland Archiv (DA) Sonderheft 1978 S. 71ff.; C.Ziegenrücker: Arbeitsrecht und Arbeitsverhältnisse in der DDR – zum neuen Arbeitsgesetzbuch der DDR, in: P.Brokmeier/R.Rilling (Hg.): Beiträge zur Sozialismusanalyse I, Köln 1978 S. 232ff.

74 Die Anzahl der Arbeitsunfälle ging von 59 je 1 000 Beschäftigte auf 30,1 im Jahr 1979 zurück, die Unfallhäufigkeit sank im Vergleich zu 1975 um 8,7 %. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten, die unter erschwerten Arbeitsbedingungen tätig sind, wurde seit 1976 um 175 000 verringert (Die Wirtschaft 8/1980 S.18). Nach Einheit 5/1980 S.518 verringerte sich 1976 bis 1979 der Anteil der unter erschwerten Arbeitsbedingungen Tätigen in Industrie, Bauwesen und Verkehr von 26 % auf 21 %. Nach Unsere Zeit v. 14. 11. 1980 seien 1976—1980 an 883 000 Arbeitsplätzen gesundheitsschädigende und unfallgefährdende Bedingungen beseitigt oder gemindert worden. Seit 1978 sinkt die Zahl der neu anerkannten Berufskrankheiten, vgl. SAW 1/1980 S.7.

75 Rahmenrichtlinie, S.3.

76 I.Fischer: Einige Fragen der Mechanisierung und Automatisierung der Produktion in Industriebetrieben, in: wirtschaftswissenschaft (ww) 4/1973 S.529.

77 Mehr als 3 von 4 Arbeitern in Hilfsprozessen sind in diesen 3 Bereichen tätig.

78 Unter den 750 000 Produktionsarbeitern, die Mitte der 70er Jahre in den Hilfsprozessen arbeiteten, waren 1975 16,6 % Reparaturarbeiter. Ihr Anteil hatte 1963 noch 13,5 % betragen, vgl. SJ 1970 S. 126; 1979 S.124.

79 Technisierungsstufen T 1—3 (Manuell, Teilmechanisiert, Vollmechanisiert) bis 10 %, 10—50 %, über 50 % der Arbeitszeit mit Maschinen, T 4—5 (teil- bzw. vollautomatisiert), unter bzw. über 50 % der Arbeitszeit mit Automaten, vgl. E.M.Langen u.a.: Der Einfluß von Mechanisierung und Automatisierung auf die Qualifikation der Werktätigen, Berlin 1978 S.123; zur Kritik vgl. F.Macher, F.Mielke: Arbeitswissenschaften und wissenschaftlich-technischer Fortschritt, in: SAW 6/1979 S. 420ff. sowie Rilling, Sozialimusforschung, S. 500ff.

80 Unter Mechanisierungsgrad der Arbeit wird verstanden die »Zahl der Produktionsarbeiter, die an Maschinen oder Anlagen arbeiten (Maschinenarbeiter), bezogen auf die Gesamtzahl der erfaßten Produktionsarbeiter.« Der Automatisierungsgrad meint die »Zahl der Produktionsarbeiter und des ingenieur-technischen Personals mit Kontroll- und Überwachungsfunktionen an Maschinen oder Anlagen, bezogen auf die Anzahl der Produktionsarbeiter insgesamt und des Teils des ingenieur-technischen Personals, das Kontroll- und Überwachschungsfunktionen an Maschinen oder Anlagen ausübt.« (Ministerrat der DDR. Staatliche Zentralverwaltung für Statistik (Hg.): Definitionen wichtiger Kennziffern und Begriffe für Planung und Statistik – Ergänzungsausgabe Berlin 1967 S. 139. Zur Begriffsdiskussion s. Rilling, Sozialismusforschung, S. 503ff.

81 Vgl. A.Dippe u.a.: Führende Rolle der Arbeiterklasse und wissenschaftlich-technischer Fortschritt in der Industrie der DDR, in: ww 7/1976 S. 961ff.; Autorenkollektiv: Zur Entwicklung der Klassen und Schichten in der DDR, Berlin 1977; Autorenkollektiv: Die Arbeiterklasse und der Annäherungsprozeß der Klassen und Schichten, Berlin 1979.

82 Fischer in: Autorenkollektiv, Arbeiterklasse und wissenschaftlich-technischer Fortschritt, S. 63ff. faßt unter »überwiegend manuell tätig« die erste (überwiegend körperlich, ohne energiebetriebene Maschinenwerkzeuge tätige Personen) und die dritte (überwiegend Kontroll- und Überwachungsfunktionen ausübende Personen) Gruppe zusammen (1973 = 71,5 %). In der Studie von Fitze u.a., Fortschritt, werden die mit Kontroll- und Überwachungsaufgaben beschäftigten Personen nicht als überwiegend manuell tätige Personen angesehen. Statt dessen subsumieren sie unter die Gruppe der Handarbeiter die fast dreimal so umfangreiche Gruppe der mit energiebetriebenen Maschinenwerkzeugen tätigen Produktionsarbeiter (Fitze, Fortschritt, S.95). Es ist Fitze zuzustimmen, vgl. Lötsch, Struktur der Arbeiterklasse, S. 99 zum Schweregrad der Kontroll- und Überwachungstätigkeiten, sofern sie körperliche Arbeit einschließen.

83 Autorenkollektiv, Arbeiterklasse und wissenschaftlich-technische Intelligenz, S.71.

84 Ebd., S.72.

85 Fitze, Fortschritt, S.74.

86 Autorenkollektiv, Körperliche Arbeit, S.71.

87 Zur Gruppe der Handarbeiter mit z.T. stark differierenden Angaben vgl. Fischer, Mechanisierung, S. 529; Matthes/Walter, Arbeitswissenschaften, S.111; Pawula, Industriearbeiter, S. 84; Autorenkollektiv, Annäherungsprozeß, S. 115; Pawula, Produktionsarbeiter, S.686; Autorenkollektiv: Die Wirkung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts auf die Entwicklung des sozialistischen Charakters der Arbeit (Thesen), in: ww 9/1974 S. 830f.; H.Maier: Karl Marx über den Zusammenhang von materiell-technischer Basis, wissenschaftlich-technischem Fortschritt und Entwicklung der Persönlichkeit, Berlin 1978 S.33; A.Norden: Die Bündnispolitik der SED, Berlin 1977 S. 14f.; W.Bachmann: Arbeitsphysiologische Bewertungskriterien für die Arbeitsgestaltung, in: SAW 3/1978 S.173. K.Hartmann: Zu einigen Fragen der wissenschaftlich-technischen Revolution und der Vervollkommnung der sozialistischen gesellschaftlichen Beziehungen in der DDR, in: IWTO (Hg.): Wissenschaftlich-technische Revolution und sozialer Fortschritt, Berlin 1974, Teil 1 S.88, wonach 1970 76,6 % (1 117000) der industriellen Produktionsarbeiter überwiegend körperliche Arbeit leisteten; von ihnen wiederum 105 000 schwere körperliche Arbeit, also 7,2 % aller industriellen Produktionsarbeiter.

88 Vgl. Fitze, Fortschritt, S.85.

89 Vgl. Statistische Praxis 3/1964 S.71; Autorenkollektiv und wissenschaftlich-technische Intelligenz, S.73; Dippe u.a., Arbeiterklasse, S.968.

90 Im Zeitraum 1960—1973 haben sich die einzelnen Tätigkeitsgruppen der industriellen Produktionsarbeiter (P1—P3 sind die drei nicht an Maschinen tätigen Gruppen, P4—P7 die vier Gruppen der Maschinenarbeiter) wie folgt entwickelt: P 1 – 35 %; P 2 – 15 %; P 3 + 9 %; P 4 – 17 %; P 5 + 8 %; P 6 + 22 %; P 7 + 98 % (vgl. M.Kreyer: Zu Strukturveränderungen der Arbeitskräfte in der Industrie, in: Berufsbildung (1968) S.478; Autorenkollektiv, Arbeiterklasse und wissenschaftlich-technische Intelligenz, S.70ff).

91 Lötsch, Arbeiterklasse, S.104. Im Maschinenbau, der Elektrotechnik und der Leichtindustrie wird nach SAW 2/1976 S.84 der Anteil der Handarbeit (offenbar P 1 und P 4) auf über 40 % geschätzt. Vgl. auch Statistische Praxis 6/1972 S.219.

92 Vgl. IsF 6/1977 S. 23f.

93 R.Stieler: Zur planmäßigen Gestaltung der Wechselbeziehungen zwischen der Ausprägung des sozialistischen Charakters der Arbeit und dem weiteren Ausbau der materiell-technischen Basis des Sozialismus, in: ww 9/1976 S.1289.

94 H.Mirche u.a.: Thesen zum Charakter der Arbeit und zur Gestaltung progressiver Arbeitsinhalte, in: SAW 2/1977 S.98.

95 Vgl. Autorenkollektiv, körperliche Arbeit, S. 159, S. 169ff.

96 Vgl. ebd., S. 169 sowie G.Lippold: Die materiellen Arbeitsbedingungen der Werktätigen, Berlin 1975.

97 Vgl. Autorenkollektiv, Körperliche Arbeit, S. 152ff.

98 M.Lötsch: Probleme der Reduzierung wesentlicher Unterschiede zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, in: DZfPh. 1/1980 S.30.

99 Vgl. ebd., S. 32f.

99a Geringe und sehr geringe Anforderungen an die geistige Arbeit finden sich vor allem in der Leichtindustrie, der Chemieindustrie, im Schwermaschinen- und Anlagenbau sowie in der Elektrotechnik/Elektronik, vgl. Autorenkollektiv, Körperliche Arbeit, S.184, 191.

100 Ebd., S.181.

101 Ebd., S.77.

102 Ebd., S.185.

103 Ebd., S.186.

104 Vgl. Winzer, Körperlich und geistig Arbeitende, S. 15; Lötsch, Probleme, S.30.

105 Vgl. Fischer, Mechanisierung, S.529; W.Mühlfriedel: Arbeiterklasse und sozialistische Vergesellschaftung der industriellen Produktion in der DDR in den sechziger und siebziger Jahren, in: JfG Bd.17 (1977) S.482; H.-D.Haustein: Zu einigen ökonomischen Fragen der Gestaltung der materiell-technischen Basis im entwickelten Sozialismus, in: ww 10/1975 S.1530; K.Hartmann, H.Wachowitz: Zu einigen Fragen der Entwicklung der Arbeiterklasse im Kampf um den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in der DDR, in: Autorenkollektiv: Die wachsende Rolle der Arbeiterklasse in den sozialistischen Ländern, Berlin 1974 S.209.

106 Vgl. Autorenkollektiv, Rolle der Arbeiterklasse, S. 201ff.; Lexikon Berufsbildung, Berlin 1978 S.33. In den Montagebereichen erfolgen fast 70 % aller Arbeiten manuell, etwa 29 % der Arbeiter arbeiten an Maschinen und nur 1 % ist an Automaten tätig, vgl. Autorenkollektiv, Materiell-technische Basis, S.95.

107 Dippe u.a., Arbeiterklasse, S.967. Nach SAW 5/1978 S.375 beträgt der Anteil manueller Arbeiten in der Instandhaltung 52 %, im Produktionshauptprozeß dagegen nur 26 %.

108 Nach Angaben von Lötsch, der den Anteil der schwer und sehr schwer arbeitenden Produktionsarbeiter mit insgesamt 16,5 % angibt, leisten 15 % der Transportarbeiter, 11 % der Arbeiter in Sozial- und Versorgungseinrichtungen, aber 20 % der Produktionsgrundarbeiter schwere körperliche Arbeit, vgl. Lötsch, Arbeiterklasse, S.104.

109 Rund 90 % der Arbeiter in den technikorientierten Hilfsprozessen, Brigadiere und Meister üben eine Arbeit mit mittleren bis hohen geistig-reproduktiven Anforderungen aus, vgl. Autorenkollektiv, Körperliche Arbeit, S. 186. Besonders groß war die Differenz der Mechanisierung von Haupt- und Hilfsprozessen in der Chemieindustrie, der Leicht- und der Textilindustrie wie auch im Maschinen- und Fahrzeugbau (1971). Dieser technologischen Differenzierung entspricht im übrigen eine ökonomische: zwischen 1955 und 1975 hat sich die Differenz zwischen den Zweigen mit dem höchsten und geringsten Grundmittelbestand je Berufstätiger vergrößert, vgl. IsF 5/1977 S. 46 ff. und Autorenkollektiv, Rolle der Arbeiterklasse, S. 201 ff.

110 Vgl. E.-M.Langen: Technisierungsgrad der Arbeit und Qualifikation der Produktionsarbeiter, Berlin 1979.

111 Vgl. Wesolowski u.a., Social Mobility Studies, S. 9 ff.

112 M.Lötsch: Zur Entwicklung der Intelligenz in der Deutschen Demokratischen Republik, in: Autorenkollektiv: Die Intelligenz in der sozialistischen Gesellschaft, Berlin 1980 S.113; G.Manz, G.Winkler (Hg.): Theorie und Praxis der Sozialpolitik in der DDR, Berlin 1979 S.73.

113 Ebd., S.94.

114 Autorenkollektiv, Körperliche Arbeit, S.275. Von den Eltern heutiger Oberschulabsolventen verfügten 55 % der Väter und 73 % der Mütter über eine Schulbildung von weniger als 10 Klassen, vgl. ebd., S.276.

115 Ebd., S.278.

115a Vgl. E. Honecker: Bericht des ZK der SED an den X. Parteitag der SED in: Beilage Unsere Zeit v. 14. 4. 1981

116 Ebd., S. 293 f.; 1965 hatte der Anteil der Schulabgänger mit 10-Klassenbildung an den in die Berufsausbildung aufgenommenen Schulabgängern noch 54 % betragen, vgl. ebd., S.297.

117 Ebd., S.278.

118 Die Wirtschaft 8/1979 S. 4. 1979 betrug der Anteil der Hoch- und Fachschulabsolventen an den Beschäftigten in der sozialistischen Wirtschaft 18,33 %, vgl. Die Wirtschaft 9/1980 S.15. In der BRD hatten 1978 5,3 % der Erwerbstätigen einen Hoch- und 2,3 % einen Fachhochschulabschluß, 1990 sollen es 11 % sein gegenüber einem Anteil von 20 % An- und Ungelernter, vgl. D.Hartung: Entwicklung der Hochschulen und Beschäftigung im öffentlichen Dienst, GEW Hochschulinfo 1/1980 S.34.

118a Vgl. Honecker, Bericht, S. 15

119 Vgl. Lötsch, Intelligenz, S.113.

120 A.Meier: Bildung als Wertorientierung sozialistischer Persönlichkeiten, in: DZfPh 7/1978 S.847.

121 Er betrug damals ca. 25 %, vgl. DZfPh. 1/1980 S.7.

122 Lötsch, Probleme, S.37.

123 Autorenkollektiv, Körperliche Arbeit, S.297.

124 Ebd.

125 Lötsch, Intelligenz, S.113.

126 Autorenkollektiv, Körperliche Arbeit, S.280.

127 Ebd., S.301.

128 Ebd., S.299. In den 60er Jahren hat sich in den Industriezweigen mit unterdurchschnittlichem Qualifikationsniveau ein starker Zuwachs vollzogen (Textilindustrie!), so daß sich das Durchschnittsniveau beträchtlich angehoben hat. Im Zeitraum 1964—1970 hat sich jedoch der Abstand des durchschnittlichen Qualifikationsniveaus der Zweige auf niedrigem Niveau zu den Zweigen mit hohem Niveau vergrößert, da die Zweige mit hohem Niveau ihr Qualifikationsniveau noch schneller steigerten: 1970 waren unter den Produktionsarbeitern der Energie- und Brennstoffindustrie 61,7 % Facharbeiter und 7,4 % Ungelernte, in der Le-

bensmittelindustrie dagegen nur 36,2 % Facharbeiter und 19,8 % Ungelernte. Unter den Wirtschaftsbereichen ist der Anteil von Beschäftigten, die eine geringere Qualifikation als den Abschluß der 10. Klasse aufweisen, in der Landwirtschaft (47,6 %), dem Post- und Fernmeldewesen (41,4 %) und im Handel (35,5 %) 1971 am höchsten gewesen, vgl. H.Steiner: Probleme der Kader und der Bildung als Gegenstand wissenschaftstheoretischer Untersuchungen, in: G.M.Dobrow, D.Wahl (Hg.): Leitung der Forschung, S.226, 232. Einer Angleichung wirkt auch entgegen, daß die Bereitschaft zur Weiterqualifikation mit wachsendem Qualifikationsniveau zunimmt. »Hoch- und Fachschulabsolventen wenden hierfür sechsmal mehr Zeit auf als ohne einen Abschluß Tätige«, E.Gans, S.Liebe: Zur Verteilung des Zeitaufwands im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß, in: ww 5/1980 S.583; vgl. auch Autorenkollektiv, Körperliche Arbeit, S.158f.

129 Ebd., S.281. Nach einer Stichprobe verfügten 1979 87 % der Männer und 65 % der Frauen – nach neueren Angaben lt. Neues Deutschland v. 6. 8. 1980 bereits 75,4 % – über eine abgeschlossene Berufsausbildung, vgl. E.Sachse, M.Trübenbach: 30 Jahre DDR-grundlegende Wandlungen der Reproduktion der Werktätigen im Arbeitsleben, in: SAW 6/1979 S.437. Mitte der 70er Jahre verfügten 31,4 % der weiblichen und 50,6 % der männlichen Erwerbstätigen in der BRD über eine abgeschlossene Berufsausbildung, vgl. Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel: Wirtschaftlicher und sozialer Wandel in der Bundesrepublik Deutschland, Göttingen 1976 S.1017. 1973 waren in der BRD 42,6 % der Industriearbeiter Facharbeiter (1951:47,6 %), 36,8 % Angelernte (1951:28,0 %) und 20,6 % Ungelernte (1951: 24,4 %). 1974 waren in der BRD Facharbeiter 53,8 % der männlichen und 5,5 % der weiblichen Arbeiter; Angelernte 33,9 % bzw. 46,2 % Ungelernte 12,3 % bzw. 48,3 %. Wie sich in der DDR der Anteil der Angelernten in den 70er Jahren entwickelt hat, ist nicht bekannt. Ende 1973 gab es in der Industrie der DDR noch rund 170 000 angelernte und eine noch größere Anzahl ungelernter Arbeiter, vgl. Matthes, Walter, Arbeitswissenschaften, S.112. A.Leisewitz: Klassen in der Bundesrepublik Deutschland heute, Frankfurt 1977 S.106.

130 Langen u.a., Mechanisierung, S.58. Das hierbei entstehende Problem ist von zentraler Bedeutung. Bei ca. 40 % der Arbeitsplätze in der volkseigenen Industrie besteht zwischen vorhandener und genutzter Qualifikation keine Übereinstimmung; ca. 25 % der Facharbeiter sind unterfordert, vgl. Autorenkollektiv, Materiell-technische Basis, S.82; F.Macher, M.Schmidt: Arbeitswissenschaftliche Probleme der Teilautomatisierung und Automatisierung in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, in: SAW 3/1979 stellen fest, daß in der DDR gegenwärtig »40 Prozent der industriellen Arbeitsaufgaben durch angelernte Arbeitskräfte erfüllt werden können, obgleich 1980 der Anteil der angelernten Arbeiskräfte nur noch 10 Prozent der Beschäftigten ausmachen wird. Rund 90 Prozent der Beschäftigten werden über eine Berufs-, Fach- oder Hochschulbildung verfügen.« U. Friedrich, F. Bakker: Wissenschaftlich-technischer Fortschritt und Inhalt der Arbeit, in: DZfPh. 1/1981 S. 90 fassen diese Widersprüche zusammen: „etwa 60 % der Arbeiter verfügen bereits jetzt über eine Oberschulbildung oder höhere Ausbildung; aber; – 33 % der Arbeitsplätze erfordern gegenwärtig keine Berufsausbildung; – 25 % der Facharbeiter sind, gemessen an ihren Qualifikationsvoraussetzungen, unterfordert, und etwa; – 40 % der Beschäftigten sind vom Widerspruch zwischen Qualifikationsanforderungen im Arbeitsprozeß und ihrer vorhandenen Ausbildung betroffen."

131 Zur kritischen Diskussion vgl. Rilling, Sozialismusforschung, S. 501 ff.

132 Eine Darstellung aus DDR-Sicht in: Autorenkollektiv, Stellung der Frau, S. 86 ff.; zur BRD vgl. Autorengruppe: Wirtschaftskrise und Frauenemanzipation in der BRD, Frankfurt 1978.

133 Neues Deutschland v.24/25. 2. 1979; Die Wirtschaft 5/1979 S.4.

134 R.Weidig: Die Entwicklung der Arbeiterklasse bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR, in: Die Entwicklung der Arbeiterklasse in den so-

zialistischen Ländern, Berlin 1979 S.62, Autorenkollektiv, Körperliche Arbeit, S.281f.

135 Vgl. ebd., S.79, 199, 299.

136 Vgl. Die Wirtschaft 6/1979 S.11, wonach die 80000 Werktätigen in der zentralgeleiteten Leichtindustrie, die »manuelle Arbeit mit einfachen Werkzeugen« leisten, »fast ausschließlich Frauen und Mädchen« sind. In der zentralgeleiteten Industrie sind 90,2 % der Verwaltungs- und 77,1 % der technischen Angestellten Frauen, vgl. ebd., S.98. Diese Segregation – die Konzentration der Frauen auf wenige Zweige und Berufe – ist in der DDR wesentlich weiter reduziert (wiederum vorwiegend in den Jahrgängen bis 30/35 Jahren) als in der BRD, wo sie auch vom Bildungssystem ständig neu, teilweise sogar zunehmend produziert wird.

137 H.-P.Schäfer: Chancengleichheit und Begabtenförderung in der DDR, in: DA 8/1977 S.825.

138 Meier, Bildung, S.847.

139 Autorenkollektiv, Körperliche Arbeit, S.128.

140 Ebd., S.129.

141 Vgl. F.Geishendorf: Die sozialen und politischen Beziehungen zwischen der Arbeiterklasse und der naturwissenschaftlich-technischen Intelligenz in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR, Diss. Jena 1976 S. 173 ff.; vgl. auch weiter die Angaben in WZ der TU Dresden 6/1972 S.1003, wonach 1965 36,7 % und 1971 49,5 % der Hochschullehrer aus der Arbeiterklasse bzw. der Bauernschaft gekommen seien (die entsprechenden Daten bei den wissenschaftlichen Mitarbeitern beliefen sich 1971 auf 40,4 %).

142 Autorenkollektiv, Körperliche Arbeit, S.287.

143 Vgl. Autorenkollektiv, Arbeiterklasse und wissenschaftlich-technische Intelligenz, S.34.

144 Autorenkollektiv: Das Forschungspotential im Sozialismus, Berlin 1977 S.1.

145 Ebd., S.169.

146 Autorenkollektiv, Körperliche Arbeit, S.280; Lötsch, Probleme, S.33.

147 Vgl. Lötsch, Intelligenz, S.109, wonach »große Teile der für die Arbeiterklasse typischen Qualifikationsgruppen die reale Möglichkeit haben, Einkommen zu realisieren, die denen großer Teile der Intelligenzgruppen entsprechen.« Es seien »auch die Unterschiede im Besitz an langlebigen Konsumgütern . . . zwischen Arbeiter- und Intelligenzgruppen geringer als die Unterschiede im Einkommen.«(110). Ungeachtet dieser Tendenzen zur Angleichung der Einkommen ist angesichts der ja noch weiter existierenden, mit den Verhältnissen in der BRD zwar kaum zu vergleichenden, aber dennoch beträchtlichen Unterschiede festzuhalten, daß diese Unterschiede in der Einkommenshöhe nicht durch Differenzen in der Art und Weise des Einkommens (Grundrente/Kapitalprofit/Arbeitslohn) auf der Basis heterogenen Eigentums (Boden/Kapital/Arbeitskraft) zustandekommen. Es gibt in der DDR keine Heterogenität des Distributionsprinzips bzw. des Eigentums mehr; an Erwerbsvermögen existiert überhaupt weder privates noch kollektives Eigentum. Alles Einkommen ist, wie immer seine Höhe, »Dienstleistungsentgelt« (Hofmann) und stellt insofern Konsumeinkommen dar, das keine sachlich vermittelte Verfügungsgewalt über Produktion und Produzenten verschaffen kann.

*Tabelle 1: Sozialökonomische Struktur der Berufstätigen der DDR 1952 bis 1978 (in %)*

| Jahr | 1952 | 1955 | 1960 | 1965 | 1970 | 1974 | 1977 | 1978 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Beschäftigtengruppe | | | | | | | | |
| Berufstätige incl. Lehrlinge | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 |
| Arbeiter und Angestellte | 76,3 | 78,4 | 81,0 | 82,5 | 84,5 | 87,9 | 89,1 | 89,3 |
| Mitglieder von Produktionsgenossenschaften incl. Rechtsanwaltskoll. | 0,5 | 2,4 | 13,8 | 13,3 | 12,3 | 9,6 | 8,8 | 8,6 |
| Komplementäre und Kommissionshändler | 0,0 | 0,0 | 0,5 | 0,5 | 0,5 | 0,3 | 0,3 | 0,3 |
| Übrige Berufstätige (u. a. private Produzenten incl. mithelfende Familienangehörige und Freiberufliche) | 23,2 | 19,3 | 4,3 | 3,7 | 2,8 | 2,2 | 1,8 | 1,8 |

Berechnet nach: Statistisches Jahrbuch der DDR 1969, S. 55; 1973, S. 55; 1975, S. 48; 1978, S. 84; 1979, S. 84.

*Tabelle 2: Klassenstruktur der Berufstätigen der DDR 1952 bis 1976 (in %)*

| *Jahr* | *1952* | *1960* | *1962* | *1964* | *1971* | *1976* |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Klasse bzw. Schicht | | | | | | |
| Arbeiterklasse | 73,0 | 77,0 | 76,3 | 76,6 | 78,2 | 79,2 |
| Genossenschaftsbauern | 0,5 | 11,2 | 12,0 | 10,9 | 8,5 | 6,6 |
| Intelligenz | 3,8 | 5,0 | 7,0 | 6,6 | 7,3 | 10,4 |
| Handwerker in PGH | 0,0 | 1,9 | 1,8 | 1,8 | 3,0 | 1,7 |
| Komplementäre und Kommissionshändler | 0,0 | 0,5 | 0,7 | 0,8 | 0,5 | 0,3 |
| Selbständige Erwerbstätige und mithelfende Familienangehörige | 22,7 | 4,4 | 2,2 | 2,3 | 2,5 | 1,8 |

Berechnet nach: Pawula, Industriearbeiter, S. 20, 25; *Autorenkollektiv:* Zur Entwicklung der Klassen und Schichten in der DDR, Berlin 1977, S. 67 sowie Statistische Praxis 12/1967, S. 711.

*Tabelle 3: Statistische Daten zur Gruppe der Produktionsarbeiter in der DDR*

| Jahr | 1<br>Arbeiter und Angestellte (in Mio.) | 2<br>Produktions-arbeiter | 3<br>(2) in % von (1) | 4<br>Arbeiter und Angestellte i. d. Industrie | 5<br>Produktions-arbeiter i. d. Industrie | 6<br>(5) in % von (4) | 7<br>(5) in % von (2) |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1955 | 5 816 | | | 2 506 | 1 838 | 73,3 | |
| 1960 | 6 095 | | | 2 744 | 1 978 | 72,1 | |
| 1965 | 6 156 | | | 2 773 | 1 841 | 66,3 | |
| 1970 | 6 457 | | | 2 832 | 1 861 | 65,7 | |
| 1972 | 6 707 | 2 835 | 42,2 | 2 993 | 1 955 | 66,1 | 68,9 |
| 1973 | 6 805 | 2 751 | 40,4 | 3 030 | 1 979 | 65,3 | 71,9 |
| 1974 | 6 906 | 2 797 | 40,5 | 3 045 | 1 994 | 65,4 | 71,2 |
| 1975 | 6 987 | 2 943 | 42,1 | 3 064 | 2 001 | 65,3 | 67,9 |
| 1976 | 7 069 | 3 021 | 42,7 | 3 092 | 1 974 | 63,8 | 65,3 |
| 1977 | 7 122 | 3 055 | 42,9 | 3 111 | 1 973 | 63,4 | 64,5 |
| 1978 | 7 183 | 3 083 | 42,9 | 3 125 | 1 977 | 63,2 | 64,1 |

Berechnet nach: Statistische Jahrbücher der DDR 1962, 1972–1979, Kap. Arbeitskräfte und Arbeitseinkommen sowie Kap. Industrie. Ausgewiesen werden Angaben über Produktionsarbeiter in der Industrie sowie der Bauwirtschaft, im Verkehrs-, Post- und Fernmeldewesen. Da seit 1972 die Zahl der Produktionsarbeiter, die Neuererleistungen erbracht haben, ausgewiesen wird und ihr Anteil an den Produktionsarbeitern in % ausgewiesen wird, kann so seit 1972 indirekt der absolute Umfang der Produktionsarbeiter in der DDR-Volkswirtschaft ermittelt werden.

*Tabelle 4: Wirtschaftlich Tätige, Tätigkeitsgruppen und Wirtschaftsbereiche*

| Tätigkeitsgruppen | Wirtschaftsbereiche | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | alle Wirtschafts-bereiche | Industrie | Bau | Land/ Forst | Verkehr, Post- u. Fern-meldewesen | Handel | übrige Wirtschafts-bereiche |
| | (1) | (2) | (3) | (4) | (5) | (6) | (7) |
| | wirtschaftlich Tätige in 1000 | | | | | | |
| wirtsch. Tätige (1) ingesamt | 8 214,1 | 3 304,2 | 592,3 | 949,8 | 546,5 | 834,6 | 1 986,7 |
| wirtsch. Tätige (2) mit vorw. körpl. Arbeit | 5 350,0 | 2 458,7 | 462,4 | 871,9 | 403,7 | 570,7 | 583,0 |
| wirtsch. Tätige (3) mit vorw. geist. Arbeit | 2 864,1 | 845,5 | 129,9 | 77,9 | 142,9 | 264,2 | 1 403,7 |
| | wirtsch. Tätige insgesamt gleich 100 Prozent | | | | | | |
| (1) | 100 | 40,2 | 7,2 | 11,6 | 6,7 | 10,2 | 24,2 |
| (2) | 65,1 | 29,9 | 5,6 | 10,6 | 4,9 | 7,0 | 7,1 |
| (3) | 34,9 | 10,3 | 1,6 | 1,0 | 1,8 | 3,2 | 17,1 |

Aus: S. Grundmann u. a.: Zur Entwicklung der Arbeiterklasse und ihrer Struktur in der DDR, Berlin 1976, S. 175 f.

*Tabelle 5: Vorwiegend in Arbeiterberufen Tätige 1964 und 1971*[1] *(Wirtschaftlich Tätige des jeweiligen Wirtschaftsbereichs = 100)*

| Wirtschaftsbereich | 1964 | 1971 |
|---|---|---|
| Industrie | 78,3 | 73,6 |
| Bauwirtschaft | 84,2 | 76,8 |
| Land- und Forstwirtschaft | 85,8 | 83,2 |
| Verkehr-, Post- und Fernmeldewesen | 84,1 | 74,2 |
| Handel | 77,0 | 67,0 |
| Übrige Wirtschaftsbereiche* | 31,4 | 28,3 |

* Zu den übrigen Wirtschaftsbereichen werden gezählt:
- Sonstige Zweige des produktiven Bereichs
- Dienstleistende Wirtschaft
- Kulturelle soziale Einrichtungen
- Staatliche Verwaltung, gesellschaftliche Organisationen
- Ohne Angabe des WB.

[1] Ergebnisse einer Stichproben-Nachaufbereitung der VBWGZ 1971 der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik.

Aus: S. Grundmann u. a.: Zur Entwicklung der Arbeiterklasse und ihrer Struktur in der DDR, Berlin 1976, S. 169.

*Tabelle 6: Registrierte Arbeitssuchende in den ersten Jahren der Entwicklung der DDR*

| 1950 | 1951 | 1952 | 1953 | 1954 | 1955 | 1956 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 325 400 | 243 351 | 107 162 | 90 876 | 54 277 | 43 634 | 40 763 |

Aus: SJ, 1956, S. 182

*Tabelle 7: Berufstätige nach Eigentumsformen der Betriebe 1952–1975*

| Berufstätige/Jahr | 1952 | 1955 | 1960 | 1970 | 1975 |
|---|---|---|---|---|---|
| Insgesamt | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 |
| Sozialist. Sektor | 53,4 | 60,0 | 81,4 | 85,3 | 93,7 |
| davon volkseigen | 50,0 | 54,0 | 62,8 | 66,6 | 78,4 |
| davon genossensch. | 3,4 | 6,0 | 18,6 | 18,7 | 15,4 |
| Privater Sektor | 46,6 | 40,0 | 18,6 | 14,7 | 6,2 |
| davon selbständig | 24,9 | 20,4 | 5,5 | 3,4 | 2,5 |
| davon Arbeiter und Angestellte | 21,7 | 19,6 | 13,1 | 11,3 | 3,7 |

Berechnet nach: SJ 1976, S. 51, 53; 1971, S. 52; 1960/61, S. 189, 191. Angaben in %.

*Tabelle 8: Arbeiter und Angestellte (ohne Lehrlinge) im Jahresdurchschnitt nach ausgewählten Wirtschaftsbereichen*

| Jahr | insges. (in 1000) | nach Wirtschaftsbereichen | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Industrie | % | Produz. Handwerk | Bauwirtschaft | Land- u. Forstwirtschaft | Handel | nichtproduzierende Bereiche | % |
| 1950 | 4 901,1 | 2 039,0 | (41,6) | 291,7 | 289,6 | 509,1 | 371,5 | – | – |
| 1955 | 5 816,7 | 2 506,1 | – | 256,8 | 387,7 | 428,1 | 695,1 | – | – |
| 1960 | 6 095,6 | 2 743,8 | (45,0) | 173,0 | 378,2 | 325,0 | 786,3 | 1 052,2 | (17,3) |
| 1965 | 6 156,1 | 2 773,5 | (45,0) | 136,7 | 352,2 | 267,1 | 788,0 | 1 144,7 | (18,6) |
| 1970 | 6 457,5 | 2 831,8 | (43,9) | 149,4 | 418,0 | 252,7 | 788,7 | 1 274,2 | (19,7) |
| 1971 | 6 541,4 | 2 858,9 | – | – | – | – | – | 1 310,6 | – |
| 1972 | 6 707,1 | 2 992,6 | – | – | – | – | – | 1 325,3 | – |
| 1973 | 6 805,2 | 3 030,4 | – | 128,5 | 467,5 | 251,1 | 775,8 | 1 370,5 | – |
| 1974 | 6 906,1 | 3 045,5 | – | 121,7 | 477,5 | 267,2 | 788,6 | 1 403,0 | – |
| 1975 | 6 987,4 | 3 063,7 | (43,8) | 115,9 | 487,1 | 271,6 | 796,3 | 1 441,2 | (20,6) |
| 1977 | 7 122,7 | 3 111,3 | (43,7) | 109,0 | 499,2 | 287,6 | 796,0 | 1 487,8 | (20,9) |

Berechnet nach: SJ 1978, S. 99

*Tabelle 9: Verteilung der Produktionsarbeiter auf Haupt- und Hilfsprozesse in der Industrie 1963–1975 in %*

| Jahr | 1963 | 1969 | 1973 | 1975 |
|---|---|---|---|---|
| Prozeß | | | | |
| Hauptprozeß | 76,8 | 71,3 | 70,4 | 64,5 |
| Hilfsprozeß | 23,2 | 28,7 | 29,6 | 35,5 |

Berechnet nach: Statistische Praxis 11 (1974) S. 541; Wirtschaftswissenschaft 10/1975 S. 1530; Lexikon der Wirtschaft. Berufsbildung, Berlin 1978, S. 33. Die Angaben für 1975 sind mit den Angaben für die übrigen Jahre nicht voll vergleichbar.

*Tabelle 10: Anteil der Untergruppen der Produktionshilfsarbeiter an den Produktionsarbeitern 1969 und 1975 in %*

| Jahr | 1969 | 1975 |
|---|---|---|
| Untergruppe | | |
| Transportarbeiter | 5,9 | 5,6 |
| Reparaturarbeiter | 15,6 | 16,5 |
| Arbeiter für Werkzeug- und Betriebsmittelbau | 2,3 | 2,8 |
| Verpackungsarbeiter | 1,7 | 1,6 |
| Produktionsarbeiter für TKO und Gütesicherung | 3,3 | 3,6 |
| Montagearbeiter | 6,8 | 7,4 |

Aus: Lexikon Berufsbildung, S. 33. Für die Gruppen 3, 4, 5 Angaben von 1973.

*Tabelle 11: Entwicklung der Technisierungsstufen in der Industrie der DDR 1960–1977*

| Jahr | Nicht an Maschinen oder Anlagen tätige Personen (Handarbeiter) | Mechanisierungsgrad der Arbeit (Maschinenarbeiter) | Automatisierungsgrad der Arbeit |
|---|---|---|---|
| 1960 | 43,1 | 43,0 | 4,2 |
| 1961 | – | 44,0 | – |
| 1962 | – | 44,5 | – |
| 1963 | 38,6 | 46,8 | 4,2 |
| 1965 | – | 47,0 | 4,8 |
| 1966 | – | 47,2 | 4,8 |
| 1967 | 36,3 | 48,5 | 5,0 |
| 1968 | 35,5 | 49,9 | 5,5 |
| 1969 | 35,0 | 51,2 | 6,4 |
| 1970 | 34,5 | 52,3 | 6,6 |
| 1971 | 33,9 | 53,2 | 7,6 |
| 1973 | 33,2 | 53,7 | 8,2 |
| 1974 | – | 54,8 | 10,9 |
| 1975 | – | 57,8 | – |
| 1976 | – | 57,9 | 12,3 |
| 1977 | – | – | 12,4 |

Zusammengestellt bzw. berechnet nach: 1. Fischer: Einige Fragen der Mechanisierung und Automatisierung der Produktion in Industriebetrieben, in: Wirtschaftswissenschaft 4/1973, S. 529; Mühlfriedel, Arbeiterklasse, S. 479; Pawula, Industriearbeiter, S. 83 ff., 99; 2. Ch. Ziegenrucher: Probleme der Strukturentwicklung der Arbeiterklasse in der DDR, in: Sopo 26 (1973) S. 32. Autorenkollektiv: Die Arbeiterklasse und der Annäherungsprozeß der Klassen und Schichten, S. 116; G. Knobloch, H. Roos: Zu den sozialökonomischen Entwicklungskriterien der materiell-technischen Basis im Sozialismus, Berlin 1978, S. 37, 78; H. Maier u. a.: Karl Marx über das Wechselverhältnis von materiell-technischer Basis, wissenschaftlich-technischem Fortschritt und Entwicklung der Persönlichkeit, Berlin 1978, S. 33; F. Macher, M. Schmidt: Arbeitswissenschaftliche Probleme der Teilautomatisierung und Automatisierung in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, in: SAW 3/1979 S. 187; Autorenkollektiv, Entwicklung der Klassen, S. 92; Autorenkollektiv: Zu Problemen der Entwicklungstendenzen der sozialistischen Produktionsverhältnisse in der DDR, Berlin 1977, S. 77: Pawula, Produktionsarbeiter, S. 686 f.; Lötsch, Klassenstruktur, S. 41; Lexikon Berufsbildung, S. 29; Arbeiterklasse und wissenschaftlich-technische Intelligenz, S. 69 ff.; A. Dippe, I. Fischer, K. Hartmann: Führende Rolle der Arbeiterklasse und wissenschaftlich-technischer Fortschritt in der Industrie der DDR, in: Wirtschaftswissenschaft 7/1976, S. 961 ff. J. Schindler u. a.: Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen, Berlin 1978, S. 88 ff.

*Tabelle 12: Gliederung der Produktionsarbeiter in der Industrie der DDR im Jahr 1973 (1967)*

Gesamtzahl der Produktionsarbeiter 1973: 1 979 274

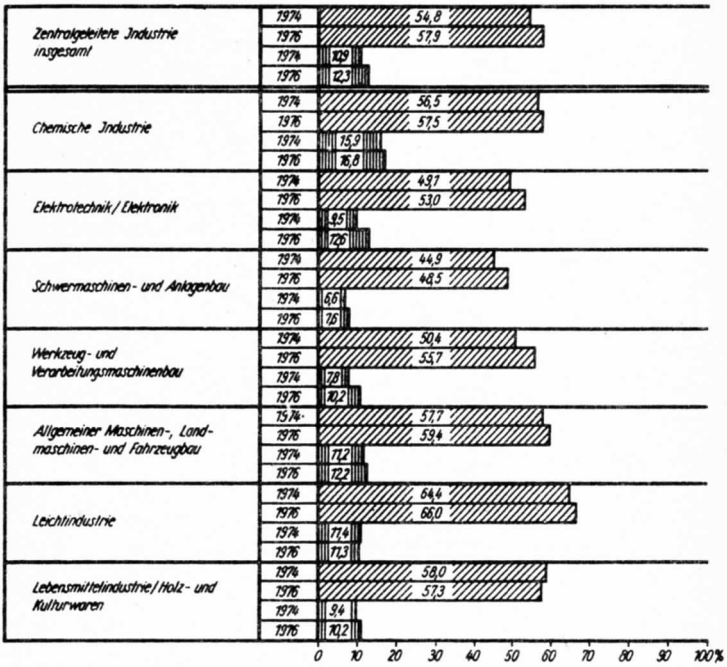
| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | davon | | | | | |
| Nicht an Maschinen und Anlagen tätig: | 657 119 | 1973 (33,2%) | 1967 36,3% | An Maschinen und Anlagen tätig: | 1 225 170 | 1973 (61,9%) | 1967 53,5% |
| | | davon | | | | | |
| 1. Mit körperlicher Arbeit oder einfachem Handwerkszeug bzw. mit einfachen Werkzeugen mit hand- oder fußgetriebenen Maschinen und Einrichtungen | 390 985 | (59,5%) | 58,8% | 1. Mit überwiegend schwerer körperlicher Tätigkeit | 170 299 | (13,9%) | 15,8% |
| | | | | 2. Mit überwiegend körperlicher Bedientätigkeit | 605 234 | (49,4%) | 52,1% |
| 2. Mit körperlicher Arbeit, die unter Zuhilfenahme von energiebetriebenen Maschinenwerkzeugen verrichtet wird | 187 279 | (28,5%) | 30,5% | 3. Mit überwiegend geistiger Tätigkeit zur Bedienung von Maschinen und Anlagen | 284 240 | (23,2%) | 23,7% |
| 3. Mit Kontroll- und Überwachungsfunktionen | 78 854 | (12,0%) | 10,7% | 4. Mit überwiegend Kontroll- und Überwachungsfunktion | 165 398 | (13,5%) | 8,4% |

Anteil der überwiegend *körperlich* tätigen Produktionsarbeiter an den industriellen Produktionsarbeitern 1973: 1 353 797 = 68,3%

Anteil der überwiegend *geistig* tätigen Produktionsarbeiter an den industriellen Produktionsarbeitern 1973: 528 492 = 26,7%

Berechnet nach: Autorenkollektiv, Arbeiterklasse und wissenschaftlich-technische Intelligenz, S. 69 ff. Ziegenrücker, Strukturentwicklung, S. 32; Dippe, Fischer, Hartmann, Arbeiterklasse, S. 961 ff. Die absoluten Zahlen dienen nur der Veranschaulichung der Größenordnungen und Proportionen.

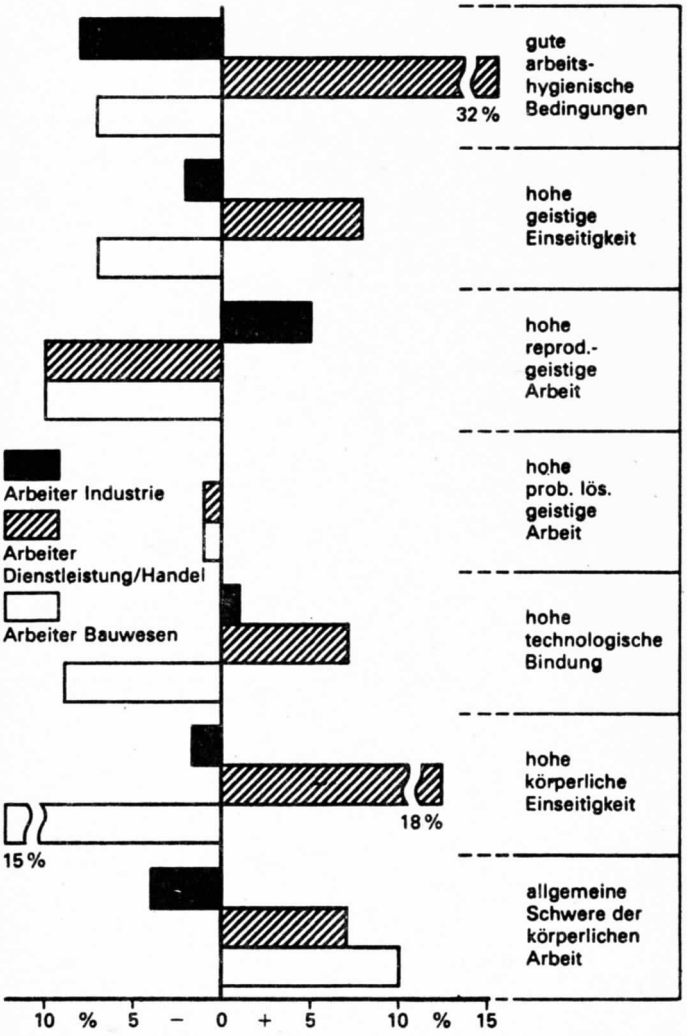
*Tabelle 13: Mechanisierungs- und Automatisierungsgrad in der Industrie der DDR nach Zweigen 1974 und 1976 in %*




**Mechanisierungs- und Automatisierungsgrad in der zentralgeleiteten Industrie insges. und nach ausgewählten Verantwortungsbereichen 1974 und 1976**

Aus: Lexikon der Wirtschaft, Berufsbildung, S. 29.

*Tabelle 14: Unterschiedliche Anforderungen und Bedingungen am Arbeitsplatz; differenziert nach Arbeitergruppen (die Prozente geben die Abweichung vom Gesamtergebnis der Arbeiter an)*




Aus: Autorenkollektiv, körperliche Arbeit S. 152.

*Tabelle 15: Mechanisierungsgrad in Haupt- und Hilfsprozessen 1963–1975*

| Jahr | Hauptprozesse | | Hilfsprozesse | |
|---|---|---|---|---|
| | Man. | Mech. | Man. | Mech. |
| 1963 | – | 50,5% | – | 28,5% |
| 1969 | 27,4% | 60,0% | 53,9% | 29,8% |
| 1971 | 26,3% | 61,7% | 52,3% | 32,5% |
| 1975 | – | – | 50,0% | – |

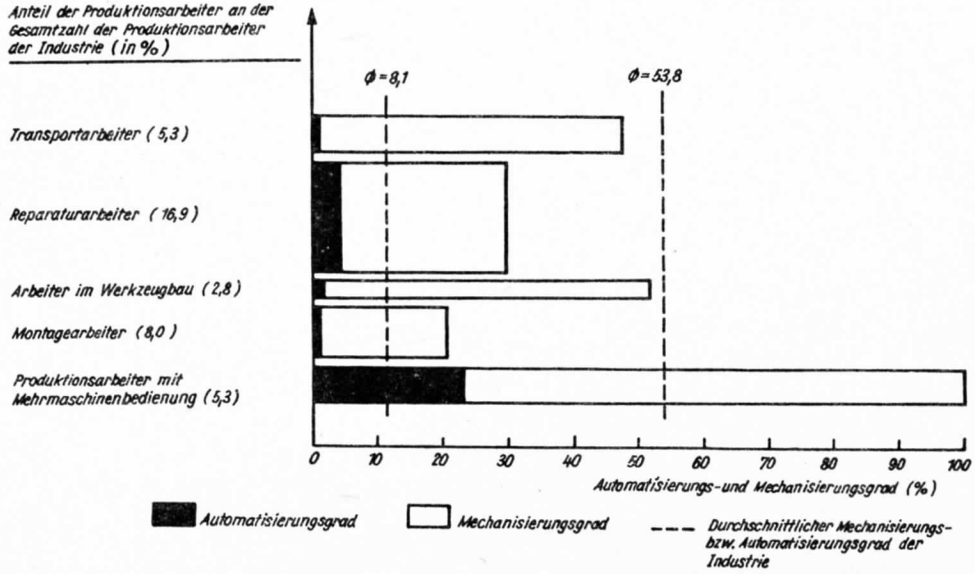
Berechnet nach: Fischer, Mechanisierung, S. 529; Muhlfriedel, Arbeiterklasse, S. 482; K. Hartmann, H. Wackowitz: Zu einigen Fragen der Entwicklung der Arbeiterklasse im Kampf um den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in der DDR, in: Autorenkollektiv: Die wachsende Rolle der Arbeiterklasse in den sozialistischen Ländern, Berlin 1974, S. 209; Wirtschaftswissenschaft 10/1975, S. 1530.

*Tabelle 17: Schwere der körperlichen Arbeit nach Beschäftigtengruppen*

| Beschäftigtengruppen nach Hauptfunktionen im Arbeitsprozeß | Punktwerte (Maximum 5/Minimum 1) der Schwere der körperlichen Arbeit |
|---|---|
| 1. Produktionsarbeiter in der unmittelbaren Fertigung | 2,94 |
| 2. Versorgung und Dienstleistung | 2,67 |
| 3. Montage | 2,64 |
| 4. Transport und Materiallagerung | 2,63 |
| 5. Reparatur, Wartung und Instandhaltung | 2,62 |
| 6. Werkzeug- und Betriebsmittelbau | 2,52 |
| 7. Verpacken | 2,25 |
| 8. Einrichten | 2,03 |
| 9. Produktionsarbeit in TKO und Gütesicherung | 1,87 |

Aus: Lötsch, Arbeiterklasse, S. 99

*Tabelle 16: Mechanisierungs- und Automatisierungsgrad der Arbeit in den Produktionshilfsprozessen 1973*




Aus: Langen, Technisierungsgrad, S. 45

*Tabelle 18: Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in der DDR 1955–1980*

| Jahr | (1) | (2) | (3) |
|---|---|---|---|
| 1955 | 4,4 | 25,6 | 70,0 |
| 1961 | 6,1 | – | – |
| 1962 | 6,7 | 33,7 | 59,7 |
| 1964 | 7,4 | 45,6 | 47,0 |
| 1970 | 12,5 | 48,5 | 39,0 |
| 1971 | 11,7 | 49,1 | 39,2 |
| 1975 | 13,6 | 62,2 | 24,2 |
| 1976 | 14,1 | – | – |
| 1977 | 17,2 | 58,2 | 24,6 |
| 1980 | 18,0 | 66,0 | 16,0 |

(1) = Hoch- und Fachschulkader
(2) = Facharbeiter und Meister
(3) = An- und Ungelernte
Angaben 1980: Plansoll.

Bei dieser Tabelle ist zu berücksichtigen, daß die ausgebildeten Facharbeiter usw. erfaßt werden. Werden Facharbeiter entsprechend ihrem qualifikationsgerechtem Einsatz erfaßt, ergibt sich ein anderes Bild: für 1975 wird dann der Anteil der Facharbeiter mit 40,5%, der Fachschulkader mit 8,6%, der Hochschulkader mit 5,5% angegeben. Bis 1980 sollten danach 58% der Erwerbstätigen eine Facharbeiterausbildung und 16% eine Hoch- und Fachschulqualifikation besitzen (vgl. Informationen zur soziologischen Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik 1/197, S. 50f.).

*Tabelle 19: Qualifikation nach sozialen Gruppen (in Prozent der Gruppe)*

| | Ungelernte | Angelernte | Facharbeiter | FA mit Zus.-bildg. | Meister | Fachschulabschl. | Hochschulabschl. | Punktwert |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Arbeiter | 8,7 | 9,1 | 49,6 | 22,1 | 7,6 | 0,6 | 0,1 | 3,06 |
| Bauern | 12,8 | 8,2 | 42,5 | 21,5 | 10,1 | 1,9 | 0,1 | 3,05 |
| Angestellte | 5,0 | 5,3 | 50,9 | 15,4 | 3,9 | 17,4 | 0,4 | 3,57 |
| Intell. | 0 | 0 | 1,7 | 1,1 | 0,4 | 50,5 | 45,7 | 6,34 |

Aus: Autorenkollektiv, Körperliche Arbeit, S. 280.

*Tabelle 20: Qualifikationsniveau von Produktionsarbeitern der zentralgeleiteten sozialistischen Industrie (Angaben in Prozent, Funktionsgruppe = 100 Prozent)*

| Funktionsgruppe | ungelernte | angelernte | Teilfacharbeiter | Facharbeiter | Meisterabschluß | Fachschulabschluß | Hochschulabschluß |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Prod.-arbeiter in Grundprozessen | 9,8 | 17,2 | 7,6 | 64,4 | 0,8 | 0,1 | 0,1 |
| Prod.-arbeiter in technikorient. Hilfsprozessen | 1,8 | 1,9 | 1,4 | 91,0 | 3,6 | 0,2 | 0,0 |
| Prod.-arbeiter in übrigen Hilfsprozessen | 23,2 | 20,2 | 11,1 | 43,8 | 1,5 | 0,3 | 0,0 |
| Prod.-arbeiter im Versorgungs- u. Sozialbereich | 43,3 | 18,1 | 7,3 | 29,9 | 0,4 | 1,1 | 0,0 |

Aus: Autorenkollektiv, Körperliche Arbeit, S. 300.

*Tabelle 21: Tätigkeitsstruktur und Qualifikationsstruktur: ihr Verhältnis in der Industrie der DDR*

| Qualifikation | Körperlich schwere Arbeit | Kontroll- und Überwachungsfunktion | Geistige Bedienungsfunktion |
|---|---|---|---|
| Ungelernte | 13,0 | 6,2 | 7,3 |
| Angelernte | 19,7 | 9,7 | 13,7 |
| Teilfacharbeiter | 6,6 | 5,5 | 8,4 |
| Facharbeiter | 43,6 | 43,5 | 56,0 |
| Meister | 9,7 | 20,7 | 9,1 |
| Hoch- und Fachschulkader | 7,8 | 14,5 | 5,0 |

Aus: Autorenkollektiv, Forschungspotential, S. 175.

*Tabelle 22: Beschäftigtengruppen nach der Stellung im industriellen Produktionsprozeß und berufliche Qualifikation in Prozent (N = 9,992)*

| | 1.1. | 1.2. | 1.3. | 1.4. | 1.5. | 1.6. | 2.1. | 2.2. | 2.3. | 2.4. | 3.1. | 3.2. | 3.3. | Insp. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Un- und Angelernte | 27 | 3,7 | 43 | 61 | 9 | 1,5 | 7 | 15 | 0,4 | 0,7 | 0 | 1,3 | 3 | 15 |
| Teilfacharbeiter | 8 | 1,5 | 11 | 7 | 3 | 0,7 | 4 | 3 | 0,1 | 0,2 | 0 | 0,2 | 0,7 | 4 |
| Facharbeiter | 54 | 91 | 44 | 30 | 65 | 24 | 80 | 77 | 11 | 35 | 8 | 13 | 34 | 50 |
| Meister | 0,7 | 3,5 | 1,5 | 0,3 | 22 | 66 | 6 | 1,5 | 6 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| Fachschule | 0,1 | 0,2 | 0,3 | 1 | 1 | 8 | 2 | 3 | 66 | 45 | 60 | 61 | 40 | 17 |
| Hochschule/ Universität | 0,1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0,8 | 0,3 | 17 | 13 | 25 | 16 | 13 | 5 |

1.1. Produktionsgrundarbeiter
1.2. Produktionsarbeiter in Produktionsvorbereitung/Instandhaltung
1.3. Produktionshilfsarbeiter wie Transportarbeiter u. ä.
1.4. Produktionsarbeiter in Sozialeinrichtungen etc.
1.5. Brigadiere
1.6. Meister/Obermeister
2.1. Technische Angestellte wie Zeichner u. ä.
2.2. Verwaltungsangestellte
2.3. Ingenieur-technisches Personal ohne Leitungsfunktion
2.4. Ökonomen ohne Leitungsfunktion
3.1. Leiter auf Kombinations- oder Betriebsebene (Direktion u. ä.)
3.2. Leiter innerhalb von Betrieben wie Hauptabteilungsleiter, Abteilungsleiter
3.3. Leiter innerhalb von Abteilungen wie Gruppenleiter u. ä.

Aus: Laatz, Sozialstrukturanalyse, S. 42

*Tabelle 23: Technisierungsstufen und vorhandene Qualifikation bei Produktionsarbeitern in Industriebetrieben*

| Arbeitsplätze | *Arbeitskräfte* | | | |
|---|---|---|---|---|
| | (1) | (2) | (3) | (4) |
| Manuell | 16 | 19 | 9 | 56 |
| Teilmechanisiert | 5 | 12 | 5 | 78 |
| Vollmechanisiert | 10 | 20 | 8 | 62 |
| Teilautomatisiert | 4 | 24 | 14 | 58 |
| Vollautomatisiert | 7 | 17 | 7 | 69 |

(1) = ungelernt (2) = angelernt (3) = Teilfacharbeiter (4) = Facharbeiter

(Angaben in %)

Aus: Fitzer u. a., Fortschritt, S. 104.